

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCNOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIEMSENER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Sonntag, 24. Feber 1935

Nr. 47



Vollzugsausschuß der SASI

Vor Verhandlungen mit Moskau

Prag. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Deutsch und in Anwesenheit des belgischen Delegierten Deblieg, des Sekretärs Siaba und des technischen Leiters Bühren wie des Abgeordneten Müller tagte Samstag nach sieben Uhr im Prager Volksbause der Vollzugsausschuß der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale.

Aus den Berichten der einzelnen Referenten ergab sich ein Bild reicher Tätigkeit der 20 Verbände, die in der Internationale vereinigt sind. Tiefe Verbände haben für das heutige Jahr eine Reihe großer Veranstaltungen und Feiern angekündigt.

Dr. Deutsch erstattete Bericht über seine Amerikareise, auf der er politische Vorträge hielt und außerdem auch für eine Verbreitung des Arbeiter-Sport gearbeitet hat. Er betonte die Bereitschaft der tschechoslowakischen Arbeiterturnvereine und des amerikanischen Arbeiter-Sokol in der Frage eines Zentralverbandes.

Für den 1. März wurde eine Zusammenkunft mit den Delegierten der Roten Sportinternationale (kommunistisch) festgesetzt und die Richtlinien für die Verhandlungen ausgearbeitet, wobei betont wurde, daß für die sportliche Zusammenarbeit der beiden Internationalen das Gutachten und die Zustimmung der politischen Parteien in den einzelnen Ländern maßgebend sein wird. Für die Verhandlungen wurden delegiert: Doktor Deutsch, Siaba und Müller.

Schließlich wurde Bericht über die ausgearbeiteten Vorbereitungsarbeiten für die im Jahre 1937 in Antwerpen stattfindende 3. Arbeiterolympiade erstattet. — Zum Vorsitzenden des Erziehungsausschusses wurde Medakuz Waverla (Prag), zum Vorsitzenden des Schachauschusses Silla (Prag) gewählt.

Senat contra Roosevelt

Washington. Im Augenblick herrscht zwischen dem Präsidenten Roosevelt und dem Kongreß eine gewisse Konfliktstimmung. Den Wünschen der Gewerkschaften entsprechend, nahm Freitag der Senat in einer hitzigen Aussprache mit 44 gegen 43 Stimmen eine Klausel in die Arbeitshilfevorlage hinein, der zufolge örtliche Löhne bezahlt werden sollen, während die Regierung die Absicht hatte, etwas niedrigere Löhne zu zahlen, um nicht mit der Privatindustrie in Wettbewerb zu treten.

Die Gerüchte, als ob Roosevelt deshalb die ganze Arbeitsloshilfevorlage in Höhe von vier Milliarden Dollars fallen lassen wollte, sind stark übertrieben. Das Repräsentantenhaus hat seinerzeit den Plan mit großer Mehrheit angenommen und der Senat wird auf den Druck der Wähler hin sich wohl zu einem Kompromiß bereit finden, so daß ein veto Roosevelts nicht erforderlich werden dürfte.

Sejm-Vizemarschall

aus dem Regierungsblock ausgeschlossen

Warschau. Im Pilsudski-Lager erregt der Ausschluß des bisherigen Vizemarschalls des Sejm, Dr. Polakiewicz, aus dem Regierungsblock nicht geringes Aufsehen. Der Ausschluß ist als Wahrung dafür anzusehen, daß er den von ihm geleiteten Verband der Bauernjugend, den Dr. Polakiewicz seinerzeit aus dem Lager der Volkspartei Plak auf Seite des Regierungslagers führte, entgegen dem Wunsch des Regierungsblockes als eine selbständige Organisation stellen ließ und ihre Kassen mit den anderen regierungsfreundlichen Jugend-Organisationen verknüpfte. Dr. Polakiewicz gehört zu den stärksten Anhängern des Marschalls Pilsudski und den Mitbegründern des Regierungsblockes.

Japan—China

Tokio. Der Sprecher des Außenministeriums erklärte, daß die Verhandlungen mit dem chinesischen Delegierten Wangschunahui die unfreundliche Atmosphäre, die zwischen den beiden Ländern herrscht, beseitigt haben.

Emma Adler gestorben

In Zürich ist am Samstag die Witwe Viktor Adlers und Mutter des Sekretärs der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Friedrich Adler gestorben. Emma Adler war von Geburt Wienerin und hieß mit ihrem Mädchennamen Braun. Sie war die Schwester des bedeutenden Sozialpolitikers Heinrich Braun (des Vaters der Willi Braun) und von Adolf Braun, dem langjährigen Redakteur der „Arbeiter Zeitung“ und späteren deutschen Reichstagsabgeordneten. In jungen Jahren heiratete sie Viktor Adler, dessen Lebensschicksale sie dann geteilt hat. Trotz ihrer bedeutenden Intelligenz war sie eine sehr bescheidene Frau, die nie gern hervortreten wollte. Sie hat insbesondere als Schriftstellerin viele Jahre fleißig gearbeitet, war Mitarbeiterin der „Arbeiterinnen-Zeitung“, deren Kinderblatt sie lange redigierte. Auch kulturell hat sie sich in der Arbeiterbewegung immer eifrig betätigt. Von ihren größeren schriftstellerischen Arbeiten erwähnen wir ihr schönes Buch über „Die Frauen in der französischen Revolution“. Emma Adler war schon lange Jahre krank und lebte zuletzt bei ihrem Sohne in Zürich.

Heftige Angriffe des B. d. L. gegen die SHF

Bauerndemokratie und Fascismus

Erkenntnis oder Taktik im sudetendeutschen Landstand?

Nach der Herausforderung, die sich Henlein gegen den B. d. L. geleistet hat, indem er ihn lächerlicher Weise zum Selbstmord aufforderte, um dann zu versuchen, mit der selbstverständlichen Ablehnung des Angebots nationalistische Stimmung gegen die Agrarier zu machen, beginnt sich die „Deutsche Landpost“ gründlicher und heftiger als jemals von Henlein zu distanzieren, vor allem aber auch, ihrerseits Henlein anzugreifen.

Was die „Deutsche Landpost“ in ihrer Freitag-Ausgabe über die SHF schreibt, steht in schärfstem Gegensatz zu allen Äußerungen der „D. d. L.“ und es könnte, wenn es ernst gemeint ist, wirklich der Anfang der geistigen und politischen Klärung unter den sudetendeutschen Bauern sein. Unter dem

Titel „Vollsgemeinschaft! Wie sie die Bauerndemokratie sieht, will und erkämpfen wird“, rüdt das Blatt Spinasse der Totalitätslehre Henlein-Hitlers energisch zu Felde. Es wiederholt zunächst, daß

Vollsgemeinschaft nur im freiwilligen Zusammenschluß der natürlichen Teile des Volkstörpers bestehen kann, daß Vollsgemeinschaft daher nicht Totalität sein kann.

Die Totalität sei künstlich, starr, sie müsse gleichschaltend. Unter unseren Verhältnissen sei die Schaffung einer Vollsgemeinschaft durch den Totalitätsanspruch ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Man würde sich hinterdrein Verhältnissen anpassen müssen, die zu ändern man dann nicht mehr die Macht hätte.

Die Idee der Vollsgemeinschaft durch Totalität stehe in schärfstem Widerspruch zu den Ideen der Bauerndemokratie. Den Unterschied zwischen beiden Idealen, dem Herleins und dem der Bauerndemokratie, erklärt die Landpost wie folgt:

Wer ein Demokrat sein will (und merket in diesem Lande heute nicht, es zu sein?) muß den Menschen in den Mittelpunkt des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschehens stellen. Tut er das nicht, geht er in der politischen und gesellschaftlichen Gestaltung und Willensbildung nicht vom Menschen, sondern von einer Vielheit, der Ganzheit oder, um ein heute oft gebrauchtes Wort zu gebrauchen, von der Totalität aus, — strebt also eine politische Gruppe die Willensbildung in der Weise an, daß sie von oben nach unten, von außen nach innen, vom Ganzen zu den Teilen vordringen will, dann ist eine solche politische Arbeitsmethode nicht nur unorganisch, sondern auch durch und durch undemokratisch.

Sie ist reiner, wolkichter Fascismus.

Sie ist es auch, wenn die Propagatoren einer solchen politischen Zielgebung hundertmal beteuern, daß sie Demokraten seien. Sie sind es innerlich nicht. Sie sind es nur, solange sie die Demokratie brauchen, um ihr faschistisches Ziel zu erreichen. Ebenso wenig wie politische Gruppen dieser Art demokratisch sind, ist es von ihnen total falsch, wenn sie vorgeben, sich von einer organischen Gesellschaftsauffassung leiten zu lassen. Sie sind in ihrer Gesellschaftsauffassung anorganisch wie die undemokratische sind. Das gilt auch von der Spann-Henrichsen'schen Gesellschaftsauffassung.

Zum ersten Male findet sich in der Landpostbroschüre die Erkenntnis, daß die Ideologie der SHF faschistisch ist, zum ersten Male wird die volle Wahrheit runderaus gesagt. Was die Ablehnung der Spann-Henrichsen'schen Lehren betrifft, so hat leider der B. d. L. allzulange geduldet, daß faschistisch infizierte und geistig untreue Leute in seinen Reihen diese Tölpelheiten und Torheiten verbreiten haben. Brauchen doch landbändlerische Blätter vor wenigen Tagen erst einen Bericht über die sachliche Aussprache zwischen unserem Genossen Jaffsch und dem Landstand-Theoretiker Hedy unter dem in jeder Weise irreführenden Titel: „Spann überwindet Marx“. Das Kolleg, das die „Landpost“ mit Recht Henlein liebt, wäre also auch den Hader, Hedy und Köhler zu eifrigstem Studium zu empfehlen!

Die „Landpost“ fordert dann — und wie können ihr hier nur vollauf zustimmen — von einer wahren Vollsgemeinschaft folgende Zielsetzung:

1. Eine konkrete Regelung, das heißt Verbesserung der Beziehungen der Menschen zu den Menschen, sowohl innerhalb des eigenen Volkes wie zur Nachbarnation und
2. eine konkrete Auseinandersetzung mit dem liberalen Kapitalismus.

Arbeit für 150.000 Menschen

Eine Aktion des Fürsorgeministers Genossen Dr. Meißner

Das „Právo Lidu“ berichtet über eine Aktion des Ministeriums für soziale Fürsorge, von der man sich in der Tat etwas versprechen kann, wenn sie rasch und ohne alle bürokratischen Schwierigkeiten durchgeführt werden wird. Es handelt sich hierbei um die produktive Fürsorge, für die von 1930 bis zum März des heutigen Jahres KČ 208.743.400 aufgebracht wurden und auf Grund deren etwa 100.000 Arbeitslose direkt Arbeit besaßen, während zehntausende von Arbeitern indirekt (bei der Herstellung des Materials und beim Transport) Arbeit erhielten. Bei dieser produktiven Arbeitslosenfürsorge ist in der letzten Zeit die größte Schwierigkeit jene gewesen, daß die Selbstverwaltungskörper den auf sie entfallenden Anteil nicht aufbringen konnten. Es wurden zwar öffentliche Arbeiten der Selbstverwaltungskörper genehmigt, aber sie konnten nicht durchgeführt und die Landes- und die Staatssubvention konnte nicht ausgezahlt werden, weil eben die Gemeinden und Bezirke die auf sie entfallenden Beiträge nicht aufbrachten. Durch Untersuchungen der Landesbehörden wurde festgestellt, daß es solcher Arbeiten für ungefähr eine Viertelmilliarde KČ gäbe. Um nun diese Arbeiten möglich zu machen, hat der Für-

sorgeminister bei der Regierung die Errichtung eines besonderen Fonds in der Höhe von 45 Millionen KČ erwirkt, aus welchem die Selbstverwaltungskörper Anleihen erhalten zu dem Zwecke, damit sie ihre Beiträge zu den öffentlichen Arbeiten leisten können. Insgesamt wurden aus diesem Fonds bisher 40 Millionen KČ für die Selbstverwaltungskörper bewilligt, wodurch Investitionsarbeiten für 450 Millionen KČ durchgeführt werden können. Die meisten dieser Arbeiten werden in der nächsten Zeit in Angriff genommen und die ganze Aktion wird ungefähr hunderttausend weiteren Arbeitslosen Arbeit bringen. Das Ministerium für soziale Fürsorge will den erwähnten Fonds aber noch um 25 Millionen KČ vergrößern, wodurch Investitionsarbeiten im weiteren Betrag von 250 Millionen KČ zur Durchführung gelangen könnten. Dadurch könnten im heutigen Jahre insgesamt für 700 Millionen KČ Investitionen vorgenommen werden, wobei 150.000 Arbeitslose beschäftigt werden könnten.

So schaut die reale Arbeit der Sozialdemokratie für die Arbeitslosen aus und damit vergleiche man das Schwindelprogramm Konrad Henleins.

Mageres Ergebnis in Paris

Ein ganz allgemein gehaltenes Kommuniqué

Paris. Die offiziellen französisch-österreichischen Beratungen wurden Samstag abends abgeschlossen. Das offizielle Schlusskommuniqué ist sehr allgemein gehalten und sagt u. a.:

Die französischen und österreichischen Minister erkannten einmütig die Vorteile, die alle interessierten Länder aus dem Abschluß eines Mittel-Europa-Paktes im Geiste völliger Gleichberechtigung ziehen würden, eines Paktes, dessen Grundzüge bei den französisch-italienischen Verhandlungen in Rom festgelegt worden sind. Sie begründen das Einverständnis zwischen der französischen und englischen Regierung, die den Plan eines solchen Paktes als ein Sicherheitselement ansehen, das mit den anderen Pakt regionalen Charakters ein unteilbares Ganzes von Friedensgarantien bildet und das geeignet ist, die Lösung der noch offenstehenden allgemeinen Probleme zu erleichtern. Abgesehen von der glücklichen Rückwirkung, die eine solche Lösung unsehbar auf die Wirtschaftslage der Welt haben wird, haben sie die bereits durch Verhandlungen auf diesem Gebiet zwischen Österreich und verschiedenen europäischen Staaten, darunter Frankreich, erzielten Ergebnisse zur Kenntnis genommen.

Der Korrespondent des Tsch. P. B. erzählt, daß der Meinungskonflikt alle mit dem östlichen Abkommen in Zusammenhang stehenden aktu-

ellen Fragen betraf, daß aber in Paris kein Grundriss oder Text irgendeines Abkommens oder eines bestimmten Vorgehens der französischen und österreichischen Minister in der Zukunft vereinbart wurde.

Hitler will mit sich reden lassen...

Nicht nur über den Luftpakt

London. Zu den geplanten englisch-deutschen Besprechungen in Berlin melden die „Times“, der deutsche Außenminister von Neurath habe Freitag dem englischen Botschafter in Berlin Sir Eric Phipps mitgeteilt, daß Adolf Hitler dem Umfang der Besprechungen über die europäische Lage keine Grenzen im voraus setzt.

Das Blatt behauptet, es sei jetzt wahrscheinlich, daß Anfang März ein britischer Besuch in Berlin stattfinden werde, es sei jedoch in allererster Linie notwendig, daß sich beide Parteien über die Natur der Besprechungen im klaren sind. Für einen erfolgreichen Ausgang sei eine sorgfältige diplomatische Vorbereitung notwendig. Ein formelles Abkommen als unmittelbares Ergebnis des Berliner Besuchs sei nicht zu erwarten.

Sie schreibt weiter:

„Volksgemeinschaften“, die diesen beiden Kardinalforderungen ausweichen, verdienen nur unter Anführungszeichen genannt zu werden. Sie sind verstärkte finanzkapitalistische Macht-Expositionen, durch die der Hochkapitalismus verhäutelt, oder dafür um so verheerender seine politischen Geschäfte betreibt.

Der Faschismus ist die moderne Herrschaftsform des Hochkapitalismus, der sich durch eine „Volksgemeinschaft“, wie er sie braucht, die machtpolitische, in die Breite gebende Unterlage schafft.

Das ist geradezu eine „marxistische“ Erkenntnis und es wäre im Interesse der deutschen Bauern und Arbeiter dieses Staates wie im Interesse der Demokratie und des Staates selbst, daß die Landkundler auch weiterhin in ihrer Politik von dieser klaren und richtigen These ausgehen!

Die „Landpost“ zitiert S. v. H. a., der sagt: „Vesum meum est non vestrum“ und sagt ihm die Wahrheit! und sie hält Henckens verschwommenen Staatsideen das Programm der Bauerndemokratie im Sinne H. o. d. j. entgegen:

Unsere Bauerndemokratie, wie sie H. o. d. j. in seinem berühmten Vortrag an unsere deutsche Landjugend und bei unzähligen anderen Gelegenheiten auseinandergesetzt hat, ist bodenständig gewachsen und von nirgendwoher aus dem Ausland importiert. Sie existiert eigentlich in qualitativer und quantitativer so hoch organisierter Form nur in unserer Republik, weil sich bei uns dank der demokratischen Grundgesetze selbständige demokratische Bauernparteien als Hüterinnen der Ständes- und der Volksinteressen noch erhalten haben, während sie im Deutschen Reich, in Oesterreich, in Bulgarien, Rumänien und anderswo — von Rußland gar nicht zu reden — aufgefressen oder gleichgeschaltet worden sind. Unsere subetnische Bauerndemokratie, im B. d. L. für alt und jung unverrückbar verankert, ging zuerst, bevor sie an alles andere dachte, daran, in den eigenen Reihen Ordnung zu schaffen, innerhalb des eigenen Ständes Gerechtigkeitsfuss von Mann zu Mann, von Mensch zu Mensch, von Gruppe zu Gruppe lebendig und fruchtbar zu machen. Um nur zwei Dinge von Großformat aus dem bäuerlichen Gemeinheitsleben anzuführen:

Die innere Bereitschaft der deutschen und der schweizerischen Bauernschaft, die die Planung und Kontrolle der landwirtschaftlichen Produktion und eine gerechte Ordnung in der gesamten Geld- und Kreditwirtschaft zur materiellen Rettung des schwerbedrohten Bauernstandes und damit zur idealen Rettung des wichtigsten Grundpfeilers des Volkes erstrebt, konnte nur erarbeitet und von der Bauernschaft zu einem politischen Programm erhoben werden, weil im eigenen Stande der gesunde Verstand über die Vernunft, der Gerechtigkeitsfuss über die Unbilligkeit und die Rücksichtlosigkeit über die individualistische Ichhaftigkeit den Sieg davon trugen.

Die faschistischen Volksgemeinschaften werden des weiteren sehr treffend

als „Kaufschafften“ bezeichnet. Sie seien die besten Freunde der finanzkapitalistischen Kreise.

Warum, so fragt die Bauerndemokratie immer wieder, ohne sich der trügerischen Hoffnung hingeben, darauf jemals eine sachliche Antwort zu erhalten — warum drängen die finanzkapitalistisch interessierten Kräfte zur unorganischen Volksgemeinschaft? Warum hassen und fürchten diese Kräfte hingegen, wie der Teufel das Weihwasser, die ständisch organisierte Volksgemeinschaft, für die die Bauerndemokratie kämpft? Wie erklärt die „Führerschaft“ diesen Zwiespalt, der hier klafft?

Die „Landpost“ geht soweit, die Arbeitlosigkeit als das „Problem der Probleme“ zu bezeichnen. Sie kommt nochmals auf die Grundzüge einer antikapitalistischen Bauerndemokratie zurück, wie sie H. o. d. j. wollte:

Die Bauerndemokratie wird, indem sie die anderen, nach den gleichen Grundzügen politisch zu organisierenden Gruppen für ihr Programm gewinnt, das Generationsproblem einer konstruktiven Lösung zuführen. Das Programm, das Milan H. o. d. j. in seiner letzten Rede entwickelt hat, nämlich daß der Bauernschaft die geschichtliche Aufgabe zufalle, das rechtliche Verhältnis zwischen Arbeit und Kapital auf der ganzen Linie zu revidieren, wird von der deutschen Bauernschaft nicht nur geteilt, sondern sie wird für die Verwirklichung dieses Programmes ihre ganze Kraft mit dem leidenschaftlichsten Kampfeswillen zum Einsatz bringen. Und damit sind wir bei den heiligsten Kern, bei der empfindlichsten Stelle der „Volksgemeinschaften“ unalienbar angelangt. Die Bauerndemokratie wird — wir wiederholen es mit Hochdruck immer wieder — nur für eine Volksgemeinschaft zu haben sein, die die Liquidierung des liberal-kapitalistischen Systems an die Spitze ihres Tat-Programms setzt, die dem Kapitalismus die Gangsähne nimmt, ihm seine Kräfte

abwirft und die das Kapital zu dem macht, was es ist, zu einem Produktionsmittel, aber nicht zu einem Machtinstrument einer kleinen Minderheit, dazu mißbraucht, die ungeheure Mehrheit des werktätig schaffenden Volkes in drückender Abhängigkeit vom Kapital zu erhalten.

Das ist nun wirklich eine in den Kreisen der deutschen Agrarier bisher unerhörte Sprache. Nicht nur in der scharfen und richtig aufgelegenen Polemik gegen das Finanzkapital und seine politischen Lakaien, die Faschisten, sondern auch im Auftrieb seiner positiven Zusammenarbeit mit jenen Kreisen der Nation, die gleichermaßen wie die Bauern an der Brechung der Uebermacht des Finanzkapitals, an der Veseitigung des liberal-kapitalistischen Wirtschaftsschaos und an der Ordnung der Gesellschaft und des Volksganges durch gemeinnützige Wirtschaftspläne interessiert sind. Auf dieser Plattform könnte es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit von Bauern und Arbeitern auf lange Sicht kommen. Soweit es auf die Sozialisten ankommt, steht einer aufbauenden und wahrhaft dem Volke dienenden Politik solcher — antikapitalistischer, antifaschistischer Art nichts im Wege!

Bolivianischer Siegesbericht

La Paz. Wie amtlich gemeldet wird, sind die bolivianischen Truppen auch in der zweiten Phase der Schlacht um die Stadt Montes siegreich gewesen, womit, wie es scheint, der bolivianisch-paraguayische Krieg um den Gran Chaco seinen Höhepunkt erreicht. Die paraguayischen Truppen haben eine ganze Reihe ungewöhnlich heftiger Angriffe auf die bolivianischen Befestigungen unternommen mit der Absicht, sich der Stadt Montes noch vor der sonntägigen Zusammenkunft des Beratungskonferenzen des Völkerverbundes für den Gran-Chaco-Konflikt zu bemächtigen, doch waren alle ihre Anstrengungen vergebens und sie wurden, wie vom bolivianischen Hauptquartier berichtet wird, mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Kriminell-politische Sensationen

Korrupter Exminister vor den Geschworenen

Selbstmord Madame Hanau bei ihrer Verhaftung in Paris

Paris. Der frühere Justizminister René Renoult wird sich demnächst vor dem Schwurgericht des Seine-Departementes wegen V e s t e c h l i c h k e i t zu verantworten haben. René Renoult hatte, wie seinerzeit berichtet, einen Haftbefehl gegen S t a w i s k i auf Grund seiner Beziehungen rüdtätig machen lassen und von Stawiski den Betrag von 50.000 Frank erhalten. Die Pariser Anklagekammer hat der Versicherung Renoult's, daß es sich um ein rechtmäßiges Honorar handle, keinen Glauben geschenkt und seinen Fall dem Schwurgericht übergeben.

Paris. Frau Martha Hanau, die frühere Leiterin der „Gazette du Franc“, die ehemalige Gattin Lazare Bloch, jetzige Leiterin der Finanzwochenschrift „Forced“, ist auf Anweisung der Staatsanwaltschaft Freitag abends verhaftet und ins Pariser Frauengefängnis eingeliefert worden. Madame Hanau war im Juli 1934 wegen Betruges und Vertrauensmißbrauches zu drei Jahren Gefängnis und einer größeren Geldstrafe verurteilt worden. Sie hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, die nun verworfen worden ist. Im Augenblick der Verhaftung unternahm sie einen Selbstmordversuch, der durch das Dazwischentreten der mit der Verhaftung beauftragten Polizeibeamten verhindert werden konnte.

Die Brücke nach Upsilon

Roman von Fritz Rosenfeld

„Lungenentzündung“, sagte der Arzt. „Wir müssen ihn ins Spital schaffen.“
„Er hat mich vergiftet, nicht wahr?“ schrie Gregor. Ein hohles Surren verdrängte seine Worte. Die Gläser liefen zum Fenster, Frau Ebony rief sie zurück.
„Ein Flugzeug!“ schrie Kenia.
Jakob Halling starrte in den Regen. Dort flog, knapp über dem Haus, ein Miesvogel, man sah nur den Umriß seiner Flügel, man hörte nur das Geölse seiner Motoren.
„Licht aus“, rief Herr von Ebel. Die Kerze neben Gregors Lager flammte auf. Ruch und nach auch die anderen. Die Gesichter waren noch bleicher, als vorher.
Im Winkel hockte Norbillus und zerklehte sein Heft. Marcel lief zu ihm, rief ihm die Seiten aus der Hand, trug sie zum Stationsvorsteher. Der begriff nicht. Er sah Jöhlen, Biffen, Zeichen auf halbgerissenen Blättern. „Verstehen

sie nicht? Pläne, Chiffren. Der Mann muß verhaftet werden.“
Clawen beschah sich die Blätter, lächelte, gab sie Marcel zurück.
„Sie lesen wohl fleißig Kriminalromane?“ sagte er. „Rechnungspläne, Aufmarschroute, Flugbahnen der Geschütze? Norbillus, der Langguckte Spion? Nein, mein Lieber, es sind nur astronomische Berechnungen, das Harmloseste, das man sich denken kann.“
„Sie sind ja mit im Spiel. Wer glaubt ihnen denn!“
Clawen trat nahe an Marcel heran, Aug in Aug, Stirn an Stirn:
„Ueberlegen sie sich, was sie sagen. Wenn ihre Kerzen überreizt sind, legen sie sich dort drüben schlafen. Ich werde sie wecken, wenn wir weiterfahren.“
„Wann fahren wir denn weiter“, fragte Georgia. Sie sah neben ihrer Schwester, beide hatten die Hände um eine Tasse Tee geschlossen, ihre Tischen lagen zwischen ihnen, die Koffer lagen unter ihrem Sitz.
„Sollen wir vielleicht warten, bis die Brücke repariert ist?“ rief Cabrolle.
„Wann wird denn nicht zurück? Bis zur nächsten Stadt?“
„Das geht nicht“, sagte der Stationsvorsteher. „Die Strecke ist eingeleitet. Ein Personenzug ist unterwegs. Ich kann ihn nicht aufhalten. Das Telefon funktioniert nicht.“
„Wann soll der Personenzug hier sein?“
„Um halb zehn.“
„Neht ist es sieben“, sagte Clawen. „Können sie nicht wenigstens einheizen lassen? Wir erfrieren ja!“
„Einheizen“, schrien die Gläser im Chor.
„Marinka, heiz den Ofen“, tauerte der Stationsvorsteher.
Marinka schleppte Holz herbei, der kleine eiserne Ofen in der Ecke glühte bald. Die Gläser setzten sich um ihn, oder Frau Ebony holte sie

wieder weg, das Grammophon rasselte wieder, die Beine stampften den Boden in schwerem, tieferem Takt.
Der Arzt hatte Gregor ein Pulver gegeben, er schlief.
„Das einzige Auto, das es im Dorf gibt, ist von der Genbarmerie requiriert worden“, sagte er. „Wir werden ihn in einem Bauernwagen transportieren müssen.“
„Ist es weit?“
„Ueber eine Stunde.“
„Bei diesem Wetter? Mit neununddreißig vier?“
Der Arzt zuckte die Achseln.
„Wenn wir ihn hier liegen lassen, überlebt er die Nacht nicht.“
„Es muß doch ein Auto aufzutreiben sein.“
„Versuchen sie es. Wir ist es nicht gelungen.“
„Hier ist Geld“, sagte Georgia nach einem kurzen, schnellen Blick zu ihrer Schwester. „Wir müssen ihn ins Spital bringen.“
Der Arzt sah Georgia scharf an, dann gingen seine Blicke zu Kammonde. Wuhlen die alten Frauen in den schwarzen Kleidern wie er um den Tod? Sahen sie unter der wächsernen Haut dieses Menschenkopfes wie er die kalten, zerfallenen Knochen, hinter diesen geschlossenen Lidern die leeren, hungrigen Höhlen?
Halling hielt die Hand auf das Taschchen, in dem Georgia kramte.
„Lassen sie das“, sagte er tonlos. „Hier ist Geld genug.“
Seine Brieftasche klapperte auf, ein Bündel Banknoten flackerte im Licht. „Rechnen sie, was sie brauchen.“
Marcel starrte auf die Brieftasche. Der Zeichner hoberte seine Augen in das Bündel. Der Kunstschreiber hatte mit gierigen Augen nach den Banknoten. Himmel ließ die Karten sinken.
Ein Gedanke sprang von Gehirn zu Gehirn: Ein Dieb auf der Nacht? Ein Bankräuber? Finanzkriert er den Kuffstand drüben in Upsilon? Warum

Die Spannung zwischen Bayern und Reich

Die Meldungen aus München berichten, haben sich dort die Verhältnisse in einer Weise zugelegt, daß Explosionen täglich erwartet werden können. Die letzte scharf antinationalsozialistische Predigt des Kardinals Faulhaber, in deren Verlauf es zu stürmischen monarchistischen Demonstrationen kam, haben die Münchener Nazis in Bewegung gebracht. In einer von 15.000 Personen besuchten „Kampferammlung“ gegen den „Bolschewiken-Kardinal“ kam es zu den wüsten Ausritten der Redner, der Nazi-Führer Bauer, nannte den Kardinal eine immer unerträglicher werdende Gefahr für den neuen Staat und rief unter stürmischen Beifallsgebrüll der Menge: „Wann endlich, so fragen wir auch höchste erregt, verhaftet die Geheimpolizei diesen Mann?“ Im Laufe des Abends wurde die Versammlung immer tumultuöser, in immer lauterem Sprechchören wurde gefordert, daß man „Schluß mit den Katholiken“ mache. Als der Redner von der ständigen Provokationstaktik des Kardinals sprach, riefen Hunderte: „Hängt den Komlnacht auf!“ „An den Galgen mit ihm!“ Im Saal anwesende Jesuiten wurden von ihren Stühlen gezerrt, als „Lumpen und Verräter“ tituliert, aus dem Saal geworfen und draußen verhaftet.

Sehr bemerkenswert ist übrigens, daß in kleinen Klebezetteln und durch Kreidepropaganda an den Hauswänden von Woche zu Woche systematisch monarchistische Mittelbacher Propaganda betrieben wird. Vor einem Jahr hätte noch niemand gewagt, offen monarchistische Propaganda zu betreiben, heute agitiert man bereits in Straßendemonstrationen und Geschäften, vielfach unter Zustimmung des Publikums, für eine Ablösung der braunen Diktatur durch ein monarchistisches Regime.

Unter diesen Umständen ist es auch verständlich, daß wieder separatistische Strömungen und das alte Schlagwort vom unabhängigen Bayern auftauchen.

Ausnahmsweise

wollen die Austrofaschisten zu Hause Geld pumpen

Wien. Finanzminister Dr. Buresch hat in einem Vortrag angekündigt, daß die neue innere Anleihe von 100 Millionen Schilling im Frühjahr aufgelegt werden wird. Das Erträgnis wird zu 66 Millionen der Finanzierung von Investitionen dienen, während 34 Millionen zur Abdeckung kurzfristiger Verbindlichkeiten Verwendung finden würden.

General Graziani unterwegs

Napoli. Das Schiff „Bullania“ ist Freitag um 20 Uhr nach Mogadischu, den Hafen von Somaliland abgegangen. An Bord des Schiffes befinden sich General Graziani mit einem engeren Offiziersstab, dem der Befehl in Ostafrika anvertraut ist, und 850 Mann der Genies-, Sanitäts- und Kerpelgruppe. In Messina nahm der Dampfer das Kontingent der 29. Division und besondere Artillerie- und Genieabteilungen aus Catania, Syrakus und Palermo, zusammen mehrere Tausend Mann, an Bord. Am Sonntag werden an Bord der „Biancamano“ weitere Militärabteilungen nach Ostafrika abgehen.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die politische Woche

Das Rätselraten um den Zeitpunkt der Wahlen ist jetzt die Haupt- und Lieblingsbeschäftigung der oppositionellen Politik. Jede noch so flüchtige Bemerkung in der Koalitionspresse wird mit dem größten Bedagen analysiert und in einer Weise brei- getreten, die an die größten journalistischen Glanz- leistungen in der hochsommerlichen Sauren-Curken- Zeit erinnert. Wir nehmen an diesen Spielereien begreiflicherweise nicht teil. Unsere Partei kon- zentriert ihren Einfluß und ihre ganze Arbeitskraft lieber darauf, die entscheidenden Punkte des Regie- rungsprogrammes in die Tat umzusetzen und vor allem auch alle notwendigen Vorbereitungen zur Durchführung des Arbeitsbeschaf- fungsprogrammes rasch zu treffen. Wenn es, wie wir überzeugt sind, gelinzt, sofort beim Ein- treten günstiger Witterung die vorbereiteten Inve- stitionsarbeiten im Betrage von vielen hundert Mil- lionen anzukurbeln, so werden wir dadurch wohl am besten den gewerkschaftlichen politischen Niedermarchen das Handwerk legen können.

Innerpolitisch lähmt die Klärung der Ver- hältnisse, wenn auch langsam, fort, wobei allerdings die Verhältnisse im deutschen Lager noch weit weniger übersichtlich sind. Mögen sich hier die Partier Krieger oder nicht: das eine ist sicher, daß sie alle zusammen zerschlagen und zertrümpft in die Kampfarena steigen werden. Wenn will man noch nach allem, was sich in den letzten Wochen zugetragen hat, den Gären von der „Volks- gemeinschaft“ aufbinden, mit dem man die deutsch- bürgerliche Volkseule in höchstes Entzücken versetzen zu können meinte? Die letzten Tage sudetendeutscher bürgerlicher Politik haben genügt, um alle Volksges- meinschafts-Illusionen auf den Nullpunkt herabzu- drücken. Daß es so kommen wird, daran haben wir keinen Augenblick gezweifelt. Es mußte ja jedem klar sein, daß der wachsende Größenwahnsinn und Hebermut der Heimatkrieger das ganze deutschbür- gerliche Lager krumm u. Kleinschlagen u., statt es zu sammeln, nach allen Regeln der Kunst auseinander- treiben wird. Nun ist der Abfederdaß da u. man sieht im Lager der Betroffenen nur rote Gesichter und auf allen Lippen die bangende Frage, wie man aus der Sackgasse wieder herausfinden soll.

Wohl haben sich die deutschen Landhändler aus der Gefangenschaft, in die sie sich ganz freiwillig be- geben haben, mit einem kräftigen Ruck wieder be- freit und die Heimatkrieger für einen Augenblick ab- geschüttelt. Aber schon wieder haben die Heimatkrieger, denen Schritte nichts anzuhaben scheinen, mit neuen Vorzügen eingeseht, da ihnen die Angst doch zu tief in den Gliedern steckt. Mit Recht ruft die tschechische Presse den Landhändlern zu, doch end- lich einmal dem grausamen Spiel ein Ende zu be- reiten.

Nicht viel besser sieht es bei den anderen deut- schen Parteien aus. Die deutschen Gewerbetreibenden haben sich, als sie diese Gefahr erkannten, nach dem kurzen Liebeswerben mit der SDP doch lieber auf die grüne Rettungsinself gelüftet. Die Rofche- Gruppe und die deutschdemokratische Partei haben, wenn die Angelegenheit nicht trügen, ebenfalls schon von Henlein hinweg das Weite gesucht und auch die deutschen Christlichsozialen sind eben daran, die Hen- sein-Epiköe ihres Parteivorstehenden, die ach so kurz war, an deren Neße sie aber noch zu zählen haben werden, zu liandieren.

Zwischen wird in der Regierung fleißig ge- arbeitet. Nach mehrfachen außerordentlich schwei- rigen Beratungen wurde endlich eine Verständigung hinsichtlich der Sanierungsvorlage erzielt und die Vor- lage vom Ministerrat verabschiedet. Es haben be- reits die Verhandlungen über die vom Finanzmini- ster vorbereiteten Bedekungsvorlage in Be- gonnen. Während das Parlament anfangs März die Sanierungsvorlage in Beratung ziehen wird, werden inzwischen die Bedekungsvorlagen in den ministeriellen Körperschaften verhandlungsbereit ge- macht werden.

Die Beratungen über die Riezlagu- und en w o s c e geben im sozialpolitischen Minis- terkomitee weiter. Auch hier wurden weitere Fort- schritte erzielt, obwohl von industrieller Seite alle Hebel g e g e n die Verwirklichung der Vorlage in Bewegung gesetzt werden. Um öffentliche Arbeiten in Gang bringen zu können, hat die Regierung außer einem ministeriellen auch noch ein beamtetes Investitionskomitee eingesetzt, das die Durchfüh- rung der bereit gestellten Investitionsarbeiten in die Wege leiten soll.

In der nächsten Zeit sollen dann auch gewisse w i r t s c h a f t l i c h e, vor allem Landwirt- schaftliche Vorlage verhandelt und auch die schwebenden politischen Probleme angezollt werden, die mit der Wahlrechtsreform und vor allem mit der Partieregistrierung zusammen- hängen. So haben die Koalitionsparteien jetzt alle Hände voll zu tun. Immerhin werden sie noch ge- nug Zeit finden, die Rüstung für den Wahlgang fertigzustellen und dabei der Opposition die verdiente Lektion erteilen zu lassen. Die sozialistischen Parteien haben in den zurückliegenden harten Wo- chen mehr als ihre Pflicht getan. Es wird dafür gefordert werden, daß die arbeitenden Schichten der Bevölkerung von dieser Arbeit auch entsprechende Kenntnis erhalten.

SHF-Berichterstattung

Die „Sudetendeutschen Presse-Briefe“ der SDP versuchen noch einmal, aus dem Fall des Arbeitslosen Adlt in T i s c h a u Kapital gegen die Sozialdemokraten zu schlagen. Sie wollen uns nicht die Freude machen, schreiben sie, zu unserer geradezu ungläublichen Verdrehung der Sachlage zu schweigen. Sie reden also, aber in wenig glück- licher Weise.

Zuerst bestreiten die SDP unsere Richtig- keit, daß Adlt im Vorjahre K 810.80 bei Gemeindefarbeiten verdient hat. Die SDP werden ersucht, um Einsicht in das Kassajournal der Ge- meinde anzusuchen, nach dessen Eintragungen Adlt im vergangenen Jahre K 810.80 verdient hat.

Die SDP bestreiten, daß Adlts Tochter, wie wir berichtet haben, ihren Dienstposten freiwillig verlassen hat. Darüber müssen sie sich mit dem Mädchen selbst auseinandersetzen, welches in T i s c h a u erklärte, daß es den Dienstgeber deshalb verlassen hat, weil es fesselt wurde.

Dann weist uns die Henlein-Korrespondenz nach, daß es sich bei Adlts Kind, welches in einer Heilanstalt untergebracht werden soll, nicht um eine Tochter, sondern um einen Sohn handelt. In die- sem nebenwärtlichen Punkt haben wir uns geirrt. Wenn aber die SDP sich darüber aufhalten, daß Adlt bis heute von dem Zeitar der Gemeinde für diesen Sohn — täglich 4 K — keinen roten Heller gesehen hat, so kann das nur ein Lächeln hervor- rufen. Die Gemeinde T i s c h a u hat den Beschluß, von welchem die SDP glauben machen wollen, daß er „aus irgendwelchen unbekanntem Gründen“ nicht durchgeführt wurde, gefaßt und der Jugend- fürsorge mitgeteilt. Die Herren in der Redaktion der SDP können auf eine Anfrage bei irgendeinem Funktionär der Jugendfürsorge die Bezeichnung er- halten, daß der Gemeindefbeitrag nicht dem Vater, sondern der Anstalt, in welcher das Kind untergebracht werden soll, anzufolgen ist.

Anfolge der Veröffentlichung in deutschen bürgerlichen Zeitungen wurde Adlt aus der Er- nährungsaktion ausgeschlossen. Diese Feststellung reut die SDP sehr auf und sie versuchen, sie zu widerlegen. Wir stellen also fest:

Am Protokoll über die Sitzung der Bezirks- sozialkommission vom 22. November 1934 heißt es wörtlich: „Am Zusammenhang mit dem Punkt 2 teilt der Vorsitzende mit, daß Herr Kalmicha, Ge- meindevorstandmann aus T i s c h a u, der die Ernährungs- aktion in dieser Gemeinde durchführt, mit zwei Mitglidern der Gemeindefsozialkommission T i s c h a u in der Bezirksarbeitsvermittlung vortrah. Die erwähnten Herren erwidern den Vorsitzenden, er möge die Kartothekkarten von 15 Personen, welche aus der Ernährungsaktion ausgeschlossen wären, der Sitzung der Bezirkssozialkommission vorlegen, und zwar mit dem Antrag auf Bewilligung.“ Unter diesen Personen befand sich Adlt. Die Bezirks- sozialkommission beschloß zwar zuerst, die Entschei- dung über diesen Antrag der Gemeindefsozialkom- mission zu vertragen, beschloß in einer späteren Sitzung aber doch, Adlt nach Unzulässigkeit mit Er- nährungsarten zu betreiben.

Dabei darf nicht vergessen werden, daß immer vier Wochen vergehen, bevor für die neu in die Er- nährungsaktion kommenden Personen Karten über- wiesen werden. Bei Personen, die nach den Vor- schriften eigentlich keine Karten zu erhalten haben, oder nach Unzulässigkeit berücksichtigt werden sollen, ist übrigens zu beachten, daß die Bewilligung da- von abhängt, ob die Gemeinde in der laufenden Periode Karten erlirbt. Inwiefern hätte Adlt auch die Karten erhalten, wenn nicht die „Sudetendeut- schen Presse-Briefe“ den Fall in die Öffentlichkeit gebracht und dadurch veranlaßt hätten, daß der Fall neuerlich überprüft wird. Dabei hat es sich eben herausgestellt, daß Adlts Sohn einen weitaus höheren Verdienst hat, als früher angemessen wurde. Dabon ist in bescheidenem Maße in den „Sudetendeut- schen Presse-Briefen“ keine Rede mehr.

Die SDP haben das Verdienst, den dokum- mentarisch nachgewiesenen guten Willen der Ge- meindefsozialkommission durchkreuzt zu haben.

Wahlgemeinschaft DAWG—Polen

Wie die „Libové Roviny“ aus Mähr.-Ostrau berichten, haben in den letzten Tagen zwischen der polnischen Partei des Bürgermeisters von Teschen K o z d o n und der Deutschen Arbeits- und Wirt- schaftsgemeinschaft Verhandlungen über eine ge- meinsame Kandidatenliste stattgefunden, die posi- tiv abgefaßt werden konnten. Auf Grund die- ser Vereinbarung bekommt Koždon ein Senats- mandat im Ostrauer Kreis. — Sp schaut also die Volksgemeinschaft aus, welche die Deutschbürger- lichen propagiert haben. Sie beschuldigen die So- zialdemokraten, daß diese nie mittun wollen und selbst schließlich sie Wahlkommen mit polnischen Parteien.

Neuregelung der Vertretung des Staates bei den gemeinnützigen Elektrizitätswerken. Das Mini- sterium für öffentliche Arbeiten hat die Vertretung des Staates bei allen gemeinnützigen Elektrizitäts- werksgeellschaften, insoweit der Staat an ihnen kapi- talmäßig beteiligt ist, einer Neuregelung unterzogen und mit Entscheidung vom 11. Feber die zuständigen Funktionäre in die Vertikallungs- und Aufsichtorgane der einzelnen Gesellschaften ernannt.

Auch im ländlichen Gebiet wollen die Arbeitslosen leben!

Ein Hilferuf aus den deutschen Gemeinden des Kralowitzer Bezirkes

Die Arbeiterschaft des Auswanderergebietes um Reichenau leidet furchtbare Not, nicht nur deshalb, weil für die Maurer und Zimmerleute in ihrem früheren Arbeitsgebiet um Karlsbad keine Beschäftigung mehr vorhanden ist, sondern auch deswegen, weil der Kralowitzer Bezirk bei der Zuteilung der staatlichen Ernährungsarten als landwirtschaftliches Gebiet gilt. Dies ist eine ungeheure Härte, an der ganz besonders die land- wirtschaflichen Vorkrieger durch ihr desinteressiertes Verhalten gegenüber den Arbeitslosen die Schuld tragen.

So ist der Ort P l a s t i n in der Gemeinde Breitenstein von der Ernährungsaktion vollstän- dig ausgeschlossen, obwohl 27 Arbeitslose nach Ablauf ihrer Unterstützung nach dem Genter Sys- tem nicht wissen, wovon sie ihr Leben fristen sol- len. Der Ort Menddorf in der Gemeinde W i e s t i n zählt 35 Arbeitslose und bekommt für eine Periode höchstens 40 Rationen. Hier wird die ungerechte Zurücksetzung des Kralowitzer Bezirkes am sinnfälligsten. Der Ort Glasbütten, der mit Menddorf zusammengelassen ist, gehört in den P l a n e r Bezirk und weist genau dieselbe soziale Struktur auf wie Menddorf. Dort wird aber die

staatliche Ernährungsaktion genau nach den Rich- tlinien des Fürsorgeministeriums durchgeführt. Warum sollte das nicht auch in Menddorf gehen?

Die Gemeinde B ä r e n l i a u bekommt für 35 arbeitslose Familienerhalter 15 bis 30 Rationen zugewiesen! In dem Städtchen K a b e n s t e i n an der Schwella verhungern buchstäblich 80 Fa- milien mit 150 Köpfen. Der dortige Bürgermei- ster Sander, ein Agrarier, sagt den Arbeits- losen, wenn sie sich melden wollen, daß es nicht notwendig sei, den Staat anzuflehen und er hätte überhaupt keine Zeit für der- artige Sachen! Seit Sommer 1933 sind also 30 Familien aus der staatlichen Ernährungs- aktion ausgeschlossen, weil ein bürgerlicher Vor- sieder keine Zeit (!) hat, sich damit zu befassen.

Diese wenigen Beispiele mögen den zustän- digen amtlichen Stellen genügen, um Abhilfe zu schaffen. Sind die Bauarbeiter gegenüber ande- ren Berufsgruppen schon durch die kürzere Unter- stützungszeit nach dem Genter System wirtschaft- lich benachteiligt, so ist die Verteilung des aus- gesprochenen Auswanderergebietes als landwirt- schaftlicher Distrikt einfach nicht mehr zu ertragen!

Die Hetze gegen die Konsumgenossenschaften

Die Erfindungen der bürgerlichen Presse brechen zusammen

Seit einigen Monaten führt ein großer Teil der von SDP-Leuten gegängelten Provinzpresse einen systematischen Verleumdungskrieg gegen die Großenkaufgesellschaft für Konsumgenossen- schaften und die Konsumgenossenschaftliche Bewe- gung überhaupt. Die „Konsumgenossenschaft“ be- faßt sich nun in ihrer letzten Nummer mit den bei- den Hauptblättern gegen die „GEC“ und erledigt die Erfindungen in einer Weise, die auch die Schriftleiterpresse zum Schweigen bringen sollten.

Die „Konsumgenossenschaft“ schreibt u. a.: „Bereits vor Monaten tauchte in der bürgerlichen Presse die Meldung auf, daß die GEC in tschechische Hände“ übergehe. Der Zusammenhang mit der be- freunden Großenkaufgesellschaft der tschechischen Konsumgenossenschaften wurde als unmittelbar bevor- stehend hingestellt; einzelne Wäiter wollten sogar schon wissen, daß den gefährlichen Feindern der ein- zelnen Resorts bereits gekündigt worden sei. Solche und ähnliche Reklungen wurden mit dem berückichtig- ten Vorbehalt der „Wahrung deutscher Belange“ gedruckt. In der Öffentlichkeit soll die Meinung erweckt wer- den, daß die Selbstständigkeit der deutschen Konsum- genossenschaften aufhöre und deren Verteilungsstellen mit jenen der tschechischen Genossenschaften vereinigt werden. Die Gegner der Konsumgenossenschaften er- findeten solche Behauptungen, um unsere deutschen Ge- nossenschaften als Verräter am deutschen Volke hin- ausstellen. Diefelben Zeitungen, die geflügelten haben zur Gründung aller gemeinnützigen Zentralen der deut- schen und der tschechischen Industrie und des Handels, unterstellen aus politischen Gründen den Führern der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung die Absicht, deutsche Arbeiter um ihren Erwerb zu bringen. Das Gegenteil ist richtig.“

Niemand denkt daran, den deutschen Konsum- genossenschaften mit ihren Eigenbetrieben und Ver- teilungsstellen ihre Selbstständigkeit nehmen zu wollen. Diese wurden als selbständige und auto- nome Wirtschaftskörper errichtet und werden es bleiben, auch wenn die „Sudetendeutschen Presse- briefe“ es anders wissen wollen.

Zu der zweiten Senation, welche die Runde durch die Zeitungen von der Art des „Nordbö- mischen Tagblattes“ gemacht hat, schreibt die „Konsumgenossenschaft“:

Unter den verschiedensten Heberschriften wurde die Betriebswirtschaftung in unferem Inaumer Be- trieb in einer unqualifizierbaren Weise behandelt. . . Was hat nun die Unterfuchung ergeben?

Das G e f ä l l s k o n t r o l l a m t erklärte nach Prüfung der Unterlagen, daß sie keinerlei Anlaß zu irgendeinem Einschreiten hat. Die letzten Revisionen des Gefällskontrollam- tes wurden vorgenommen: am 19. November 1928, am 27. November 1929, am 21. Mai 1930, am 18. Oktober 1934, am 11. Dezember 1934. Da- mit sind die Verdächtigungen unserer Gegner ge- richtet.

Auf Antrag der T g l a u e r Staatsanwaltschaft wurden die Weinkeller unferes Inaumer Betrie- bes vom Grüner Landesalcoholinspektorat einer Unterfuchung unterzogen. In Inaumer lagern derzeit annähernd 113.000 Liter Wein.

Diese gewaltige Menge wurde von der amtlichen Kommission Tag für Tag durchgeföhrt.

Alle Häuser wurden bei der ersten Unterfuchung in Ordnung befunden, bis auf drei Häuser, über die die Kommission nicht sofort ihr Urteil abgeben

wollte. Die Urprobe hierfür ist folgende: Während die übrigen Häuser tschechischen Wein enthielten, ist in den besuchten drei Häusern tschechischer Naturwein enthalten, dessen Geschmack sich wesent- lich von den tschechischen Naturweinen unterscheidet. Nach der Aussage des besetzten Sachverständigen der Inspektion vor dem Untersuchungsrichter kam die Kommission zu dem Schluß:

Der Weinkeller des GEC-Verbandes in Inaumer ist in der allerbesten Verfassung;

Die Qualität der untersuchten Weine ist ein- wandfrei und vorzüglich.

Wir sind gespannt, ob die Zeitungen, welche die Erfindungen abgedruckt haben, jetzt auch über die Tatsachen berichten werden.

Methode Sifibrnů

Abgeordneter Sifibrnů hat, wie man sich er- innern wird, seinerzeit im Abgeordnetenhaus seine Affären dadurch zu verdecken gesucht, daß er be- hauptete, auch andere, nicht nur er, hätten ge- nommen. Als man ihn fragte, wo er denn genom- men habe, sagte er, er besäße einen Brief, durch welchen er den Nachweis für seine Behauptung führen könne. Er werde diesen Brief ins Abgeord- netenhaus bringen und in öffentlicher Verhandlung vorlesen. Sifibrnů hat aber sein Versprechen nicht gehalten und hat den Brief auch nicht der parla- mentarischen Sparungskommission gegeben, troh- dem er von deren Vorsitzenden, dem Abgeordneten Betan, dazu aufgefordert wurde. Die Anrede, die Sifibrnů gebraucht, er wolle das Original nicht hergeben, ist höfenscheinig, denn Sifibrnů könnte einfach zu einem Notar gehen und sich dort eine beglaubigte Abschrift machen lassen. Mit Recht bemerkt das „České Slovo“ zu diesem Sadver- halt, das Vorgehen Sifibrnůs überrasche nicht, denn dieser Mann laufe vor seiner eigenen Zeug- enschaft stets davon.

Arbeitsgemeinschaft der Eisenbahnerorgani- sationen. Die schon früher bestandene Arbeitsge- meinschaft der Eisenbahnerorganisationen Jednota, Unie und Verband, welche durch gewisse Gegen- sätze zwischen den ersteren beiden Organisationen eine Zeit lang nicht in Tätigkeit war, ist dieser Tage durch eine Sitzung wieder aktiviert worden, nachdem es zur Vereinigung der Gegenläge zwi- schen der Jednota und der Unie gekommen ist.

Aspiranten-Aufnahme bei der Eisenbahn. Das Eisenbahnministerium hat alle Vorbereitun- gen zur ersten Etappe der Aufnahme von Aspi- ranten getroffen, von denen etwa 350 in Dienst gestellt werden sollen. In der weiteren Etappe ist die Aufnahme von 250 Personen vorgesehen. Auf Ansuchen der Angestelltenorganisationen erhalten die Kinder von Eisenbahnern bei der Aufnahme unter den gleichen Bedingungen wie die anderen den Vorzug.

Ein Schulstreik

soll die kubanische Regierung stürzen

Havana. Der Streik der Professoren, Leh- rer und Schüler, an dem gegen 300.000 Per- sonen teilnahmen, hat auf der ganzen Insel Kuban an Ausdehnung zugenommen. Die Streikführer verlangen, daß sich ihnen die Bevölkerung an- schließe und so die Regierung zur Demission zwingt.

Am 24. Feber und am 3. März werben unsere Genossen von Haus zu Haus

Nicht vergessen! Zwei rote Werbe-Sonntage! Heute Sonntag und am 3. März 1935

Tagesneuigkeiten Vor Masaryks Geburtstag

Große Feiern in Teplitz

Der Teplitzer Bezirk bereitet eine würdige gemeinsame Feier des 85. Geburtstages des Präsidenten der Republik vor. Veranstalter sind der tschechische und der deutsche Bezirkskultur- und Theaterausführer, der tschechische Theaterausführer und der Stadtrat von Teplitz-Schönanau. Auf dem Programm des 8. März steht ein großer Lampenumzug, eine Kundgebung am Marktplatz und ein Promenadekonzert, am 7. Smetanas „Verkaufte Braut“ im Stadttheater und am 8. offizielle Feier im Stadttheater. Beginn der offiziellen Feier um 20 Uhr. Nach einer tschechischen Ansprache des Chefredakteurs Dr. Štěpánov und einer deutschen Ansprache des Bürgermeisters von Teplitz-Schönanau Russ findet ein Festkonzert des tschechischen Badestrichers statt, auf dessen Programm Smetanas „Meine Heimat“ und Beethovens „Eroica“ stehen.

Ehrenbürger von Troppau und Rathrein

Troppau. Auf Antrag des Stadtrates wird Präsident L. G. Masaryk in einer Festigung der Stadtvertretung am Vorabend seines Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Troppau gewählt werden. Er wird der einzige lebende Ehrenbürger der Stadt sein. Auch die jüngste Stadt der Republik Katharrein bei Troppau, wird den Präsidenten der Republik in einer Festigung an seinem Geburtstag zum Ehrenbürger wählen.

Masaryk-Erinnerungsmedaillen

Die staatliche Münze in Kremnitz prägt zur Feier des 85. Geburtstages des Präsidenten der Republik eine Erinnerungsmedaille mit dem neuesten Bild des Präsidenten nach dem Modell des Professors O. Španiel. Das Modell wurde im März im Jahre 1935 gearbeitet. Die Medaillen, poliert oder matt, werden geprägt einerseits aus Feinsilber, u. zw. im Durchmesser von 32 Millimeter zu Kč 20.—, 42 Millimeter Kč 30.—, 50 Millim. Kč 50.— und 60 Millimeter Kč 65.—; andererseits aus Bronze mit 60 Millimeter Durchmesser zu Kč 14.—. Sie werden zu diesem Preise in geschmackvollem Sammetui geliefert. Der Preis der Medaillen ohne Stul ist um Kč 2.90 bis 3.40 billiger. Die Medaillen können entweder direkt bei der staatlichen Münze in Kremnitz oder beim Pungani in Prag, bei allen größeren Geldinstituten und Bankfirmen in Prag und der Provinz und bei einigen Juwelieren bestellt werden. Bei Bestellung von mindestens zehn Stück werden die Medaillen franco geliefert.

Die Kriegsblinden

werden den 85. Geburtstag des Präsidenten der Republik durch ein großes Konzertspektakel am 7. März um 20 Uhr im Smetana-Saal des Prager Gemeindehauses feiern. Das Protektorat hat der Minister für Nationalverteidigung Bradáč und der Präsident der tschechischen Akademie für Wissenschaft und Kunst Dr. Foerster übernommen.

Das Wüten der Grippe in Frankreich

Paris. Die Grippeepidemie in Frankreich richtet weitere Verheerungen an. Aus der Gar-

An 60.000 Malaria-Tote auf der Insel Ceylon

Colombo. Die Sanitätsbehörden sind mit allen Mitteln bestrebt, eine weitere Verbreitung der Malaria-Epidemie hintanzuhalten. Schätzungsweise sind bisher 59.000 Personen an der Malaria gestorben. Im Innern der Insel herrscht großer Nahrungsmittel-Mangel. Zahlreiche Familien können sich nur einmal in zwei Tagen sattessen. Auch dadurch wird die Widerstandsfähigkeit der Einheimischen gegen die Krankheit herabgesetzt.

nison Bar-le-Duc wird ein neues Todesopfer gemeldet, aus Rouen zwei weitere Todesfälle. In Stenah liegen 500 Mann der dortigen Garnison im Lazarett, besonders schwer scheint die Zivilbevölkerung von Quimper heimgegriffen worden zu sein. Hier sollen viele Fälle tödlich verlaufen sein.

Lieber tot als arbeitslos!

Natowitz. Am verflochtenen Dienstag ist die Belegschaft der Kohlengrube „Exploite“ bei Natowitz wegen der angefügten Stilllegung des Betriebes in den Hungerstreik getreten, der nun bereits fünf Tage andauert. Unter den Streikenden, die sich weigerten, aus dem Schacht auszufahren, sind bereits einige schwere Erkrankungsfälle vorgekommen. Samstag nachmittags wurden mehrere Streikende vollkommen erschöpft aus der Grube herausbefördert. Die Zahl der Streikenden beträgt 86. Sie haben die Grubenleitung verständigt, daß sie fest entschlossen sind, im Schacht zu verbleiben und einen Massenmord zu verüben, falls die Anordnung über die Stilllegung des Betriebes nicht zurückgezogen wird.

Sturm über Frankreich

Paris. Ein furchtbarer Sturm an der französischen Westküste hat am Freitag abends große Vermüstungen und schwere Schäden angerichtet. Bei Lorient gerieten mehrere Dampfer und große Fischkutter in See not. Ein Fischerboot ging in den Fluten unter. Ein Fischer ertrank. Auf der Höhe von St. Nazaire kämpften zwei italienische Dampfer mit dem schweren Unwetter. Sie haben funktionsfähig um sofortige Hilfe ersucht. Bei Vrest ging von dem italienischen Dampfer „Repinos“ ein Mann über Bord. Alle Rettungsversuche blieben vergeblich. In Roulin wurden von vielen Häusern die Dächer weggerissen. In Montauban stürzte ein Dampfer ein und begrub mehrere Arbeiter unter sich, von denen einer getötet wurde und zwei andere mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Flüsse der Gegend führen infolge der Schneeschmelze hohes Hochwasser und treten durch die andauernden Regengüsse stellenweise über die Ufer.

Fünf Kinder verbrannt

In einer Holzgarade in St. Quentin, in der eine zehnköpfige Familie wohnte, brach am Samstag plötzlich Feuer aus. In wenigen Sekunden bildete das ganze Haus nur noch ein einziges Flammenmeer. Die Mutter der Familie versuchte, ihre fünf Kinder zu retten, brach aber selbst mit schweren Brandwunden am ganzen Körper bedeckt, zusammen. Die leicht gebaute Garade brannte vollkommen nieder, und aus dem Schutthaufen konnte man nur noch die verkohlten Reliken der unglücklichen Kinder bergen.

Paula Wallisch und Mathias Rakoffi. Wofür die Kommunisten Zeit haben und womit sie auch in diesen ersten Tagen ihre Zeit verbringen, das erhellt deutlich aus einem der vielen Fälle kommunistischer Demagogie, mit denen die von Moskau ununterbrochen ausgehaltenen Vite-raten ihre Daseinsberechtigung zu erweisen suchen. Um die Befreiung Mathias Rakoffis aus den Händen der ungarischen Henker zu kämpfen, ist sicher eine Aufgabe, der jeder Sozialist ohne Ansehung der Parteirichtung zu dienen hat. Die Kommunisten aber, statt vor allem Russlands Einfluß für Rakoffi geltend zu machen, glauben ancheinend ihrer Sache am Besten zu dienen, wenn sie auch aus diesem Anlaß die — Sozialdemokraten angreifen. So sind die kommunistischen Blätter in letzter Zeit voll der Empörung über die Genossin Paula Wallisch, die in ihrem Buch „Ein Held stirbt“ Mathias Rakoffi beschimpft haben soll. In derselben Zeit, während die Rakoffi-Revolution der Komintern, da Rakoffi vor dem Ausnahmegericht steht, habe eine Sozialdemokratin nichts Besseres zu tun, als Rakoffi anzufeuern. Die Herren Polemiker geben sich dabei nicht einmal die Mühe, ihre Angriffe zu überprüfen und rechnen wohl damit, daß es auch die Leser nicht tun. Zunächst hat Paula Wallisch ihr Buch geschrieben, ehe von dem Rakoffi-Prozess die Rede war. Selbst wenn sie also gegen Rakoffi polemisiert hätte, wäre das Erscheinen dieser Polemik zur Zeit des Prozesses nicht böse Absicht, sondern ein unglückliches Zusammentreffen. Aber wie jeder Leser überprüfen kann, hat Paula Wallisch gar nicht Mathias Rakoffi angegriffen, sondern einen Franzos Rakoffi, der mit jenem — wie uns verlässliche Kenner der ungarischen Revolutionsgeschichte versichern — nicht das geringste gemein hat. Und was hat Paula Wallisch über diesen Franzos Rakoffi, in dem überschlaue Skribenten den Mathias Rakoffi wiedererkennen möchten, denn so Schreckliches ausgegagt? Sie schreibt, er habe eine von demagogischen Phrasen strotzende Rede gehalten. Man sieht: mit einem kleinen Fälschertrick wurde aus einer Müde ein Elefant gemacht. Es scheint eben, daß sich die Demagogie gewisse Kommunisten seit den Zeiten des Franzos Rakoffi, den Paula Wallisch sicher nicht zu Unrecht als Beispiel nennt, leider nicht geändert hat!

75-Jährige getuschelt und beraubt. Am Freitag vor Rittersnacht wurde in ihrer Wohnung in Kremnitz die 75-jährige Witwe Franziska Kostkova überfallen. Drei Einbrecher drangen durch das Fenster in die ebenerdig gelegene Wohnung, zogen die schlafende Greisin aus dem Bett, fesselten sie, worauf einer der Täter ihr den Mund mit einem Knebel verstopfte, damit sie nicht schreien könne, während die übrigen zwei alle

SDG!

Paris. In dem heftigen Sturm, der auf dem Atlantik wütet, wird der Dampfer „Aubergne“ demüht, welcher auf offenem Meere gegenüber La Rochelle SDG-Hilfsstufe auslieferte.

Operationslose Beseitigung von Gallensteinen?

Cleveland. Dr. C. C. Higgins von der urologischen Abteilung der Cleveland Klinikk hielt vor Fachärzten einen Vortrag über seine kürzlich entdeckte Methode der operationslosen Gallensteinbehandlung. Seine Heilungsmethode besteht hauptsächlich in einer strengen Diät, welche dem Körper eine hinreichende Menge des Vitamins A zuführt. Higgins beobachtete nach der Verabreichung von Vitamin A eine rasche Verengung des Umfangs der Gallensteine auf seinen Stielkanal und schließlich deren vollständiges Verschwinden.

Möbelstücke durchwühlten und 2000 Kč Bargeld raubten, worauf alle wieder durch das Fenster hinausprangen und die Greisin gefesselt zurückließen. Der alten Frau, die die Wohnung allein bewohnt, gelang es nach längeren Anstrengungen, sich von den Stricken zu befreien. Unter Mithilfe der Gendarmerie gelang es noch im Laufe des Samstag, drei Männer zu verhaften, die dieses Verbrechens verdächtig sind.

Beim Revierbergamt in Brüx wurde für die Reviere Brüx, Teplitz und Komotau ein Berginspektorat errichtet, zu dessen Vorstand Bergrat Gehl ernannt wurde.

Eine Postkutsche mit dem Zeichen C. S. 34 A 3215 wurde halb erkoren gefunden. Der Eigentümer kann sich bei Josef Koczek, Blá Hora Nr. 308 (Post Albo) melden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Nachrichten, 12.10: Philharmonisches Orchesterkonzert, 13.35: Arbeitsmarkt, 17.20: Schallplatten, 17.45: Klavierkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Streit: Das Kammerstück im Riesengebirge, 18.45: Redakteur Dr. Albrecht: Wirtschaftliches Relief, 18.55: Deutsche Presse, 20.45: Violinkonzert, 22.15: Orchesterkonzert, 22.30: Deutsche Nachrichten, Sender S.: 14.20: Mexikanische Musik, 15.05: Deutsche Sendung: Zum Kampf der Weigen und Gefänge, Schallplattenreportage, 15.35: Deutsche Presse, 18.10: Trompetenkonzert, 19.15: Unterhaltungsmusik. — **Brünn** 16.55: Jugendstunde, 17.45: Deutsche Sendung: Schirmreihen: Nähen zur Zeit der Wernannenderrschaft. — **Nährisch-Ödrau** 17.45: Konzert des nährischen Quartetts, 18.20: Deutsche Sendung: Arbeiterfünf: Kamler: Arbeiterschicht — staatliche Volkshilfsanstalten, 21.10: Leichte Musik. — **Kafchau** 12.35: Orchesterkonzert.

Dienstag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Nachrichten, 11.05: Deutscher Schulfunk, 12.10: Chanson, 17.50: Liederkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Stifters Waldheimat, Hürfolge, 18.55: Deutsche Presse, 21.05: Violoncello-Konzert, Sender S.: 14.20: Schallplatten, 15: Deutsche Sendung: Dzent Reiki: Alt-Prager Jagdsittenleben. — **Brünn** 18.20: Deutsche Sendung: Arbeiterfünf: Verste: Arbeiterdichtung: Trauen: aus seinen Werken, 19.30: Klavierkonzert, 21.20: Heitere Musik. — **Nährisch-Ödrau** 18.20: Deutsche Sendung: Dr. Streizig: Heitere Literatur Schlesiens. — **Freiburg** 20.05: 17.05: Klavierkonzert.

Gast von Jawarhalal Nehru

Von Ruth Körner

Die Verfasserin spricht heute um 14.45 Uhr in der Prager deutschen Arbeiterzeitung über das Thema: „Der Faschismus in Indien.“

„Aber Lakschmi Pandit ist doch verhaftet!“ — Der dunkelbraune Diener versucht verzweifelt, es mir klar zu machen. Das ist schwer. Sein Englisch ist unverständlich. „Verhaftet!“ — Ich gehe an ihm vorbei in das Haus. Er führt mich durch die Zimmer. Sie sind leer. Endlich hat er den guten Gedanken, zu einer Türe zu gehen und sie zuzusperrern. Dann sagt er stolz: „Lakschmi Pandit.“ Und ich weiß, daß der Pandit gefangen ist.

Konferenzen sind für die national-revolutionären Indier, was für gewöhnliche Menschen Orden sind. Nach ihrer Zahl werden die Charaktereigenschaften — persönlicher Mut, Opferbereitschaft im Interesse der indischen Allgemeinheit und Solidarität mit den anderen Kämpfern der Bewegung — erkannt. Mit Stolz und Selbstbewußtsein hört man die Indier sagen: „Ich war zwei Jahre im Gefängnis. — Ich dreimal sechs Monate. — Mein Sohn fünf Monate. — Mein Mann vier Jahre.“ Es gibt allein in den heiligen Zellen Indiens etwa achtzigtausend bis neunzigtausend politische Gefangene und einer von ihnen ist nun Lakschmi Pandit.

Was tun? — Ich war eigens nach Allahabad gekommen, um mit diesem Vertreter der Nationalpartei zu sprechen. Umkehren? — Weiter fahren? — Gesuche schreiben, um die Erlaubnis zu einem Besuch zu bekommen?

Während ich überlege, flüstert der Diener mit dem Stusscher meiner Tonga (leichter, zweiräderiger Fahrradwagen). Dann drehen sich beide strahlend um und der Aufseher winkt mir, einzusteigen.

Nach einer kurzen Fahrt über die holperigen Straßen der Gartenstadt halten wir vor einem ziemlich hohen, schneeweißen Haus. Weißgekleidete junge Männer helfen mir aus dem Wagen, reißten das Gepäck vom Sitz, führen mich in einen elegant eingerichteten Salon und bezahlen den Wagen. Nach einer Weile kommen sie und fragen, welches Frühstück ich nehmen will.

„Danke. — Aber sagen Sie mir vor allem, vor bin ich?“ — Sie lächeln, als könnte es darüber keinen Zweifel geben. Doch als ich meine Frage wiederhole, sagt einer lässig und fast vorwurfsvoll: „Sie sind doch bei Jawarhalal Nehru.“

Jawarhalal Nehru! Das ist viel. Das ist noch mehr als Lakschmi. Das ist nicht nur die gegenwärtige, sondern die kommende Revolution des Landes. Denn Jawarhalal wird allgemein als der neue Führer Indiens angesehen. Er ist entschlossener und radikaler als Gandhi, wenn auch nationaler, als es der inzwischen verhorbete Sen Gupta gewesen war. Als er sich seinerzeit an der Ungehorsamsbewegung beteiligte, wurde er verhaftet und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach seiner Freilassung forderten die Behörden, daß er seine politische Tätigkeit aufgeben solle. Sie verhafteten ihn neuerdings, als er sich weigerte, die Aufforderung zu befolgen. Nun, in seiner Abwesenheit bin ich Gast seines Hauses.

Nachdem ich etwa eine halbe Stunde gewartet habe, öffnet eine mittelgroße, schlanke und junge Frau die Tür. Wie alle in diesem Haus ist sie weiß gekleidet. Ihr feines, blaßes Gesicht

strahlt große Energie und Selbstdisziplin aus; das schwarze Haar ist kurz geschneitten, bei den Indierinnen eine außerordentliche Seltenheit. Sie kommt beinahe schüchtern näher und reicht mir ihre schmale Hand:

„Ich bin Kamala Nehru — Jawarhalals Frau. Entschuldigen Sie, bitte, meinen Mann; er ist . . . Sie wissen . . . Was kann ich für Sie tun?“

Ihre Stimme ist dunkel und angenehm und ihr Wesen strahlt eine ungeheuerer Anziehungskraft aus. Ich setze mich auf die niedrige, mit einem Perseerteppich überdeckte Chaiselongue.

„Beantworten Sie mir, bitte, einige Fragen. Vor allem: Glauben Sie an die Macht der Gewaltlosigkeit?“

„Ja. Ich glaube daran. Weil ich glaube, daß jede organisierte Zusammensetzung der Rasse eine Macht ist. Was würde es uns denn helfen, in gegenwärtiger Lage Gewalt zu predigen! Man kann wohl sagen, daß von den 358 Millionen Indiern 300 Millionen Revolutionäre sind; aber höchstens 2000 Personen haben Waffen. Und nicht einmal so viele! Nein. Mit bloßen Händen kann man nicht gegen Maschinengetriebe und Bombenflugzeuge kämpfen. Es wäre sinnlos. Wir würden nur Terroratle erreichen, die der Bevölkerung mehr schaden als der Regierung. Allerdings hat der Terror von oben den Terror von unten zur Folge. Uebrigens müssen Sie nicht denken, daß wir die Gewaltlosigkeit, den passiven Widerstand und die non-cooperation, die Nichtbefolgung der ungerecht erscheinenden Gesetze, als die Allheilmittel der indischen Uebel betrachten. Wir wissen genau, daß uns weder die Jugend noch die Arbeiterklasse auf diesem Weg folgen werden.“

„Warum gehen Sie ihn dann?“

„Zur Organisation der Rassen. Für uns ist die Frage der Gewaltlosigkeit keine Frage des Prinzips, sondern eine Frage der Zweckmäßigkeit.“

„Wie werden Sie die Frage lösen?“

„Dafür gibt es sehr viele Möglichkeiten. Sie zu nennen heißt prophetisieren und das ist falsch. Es wird sich aus der Situation ergeben. — Wir verfolgen mit fieberhafter Aufmerksamkeit die Ereignisse im Fernen Osten. Das ist ein Punkt, eine Möglichkeit. Ich glaube nicht an einen Frieden zwischen Japan und China und der Sowjetunion. — Englands Interessen reichen in China ziemlich weit; wenn es in China ernst Verwicklungen gibt, ist England auf Indien angewiesen. Es muß so und so viele Indier bewaffnen. Das ist eine schwere Gefahr für das Königreich, besonders, wenn es keine Zugeständnisse machen will. Ich könnte mir vorstellen, daß unser Schicksal hauptsächlich von diesen fernöstlichen Fragen abhängt.“

Wir sitzen lange beisammen und besprechen die Aussichten der indischen Bewegung. Kamala Nehru erzählt, daß in der letzten Zeit die indischen Frauen eine große und radikale Rolle zu spielen begonnen haben. Sie halten Massenversammlungen ab, organisieren die Verteilung von Zeitungen und Flugzetteln, leiten die Boykottbewegung gegen die britischen Waren und unterstützen die Arbeit der Männer, wo sie können. Während der Demonstrationen bei den letzten Aufständen wurden Frauen und sogar Kinder verhaftet; man brachte sie in Lastwagen in die Gefängnisse und setzte sie meilenweit von jeder Ortschaft aus. Viele wurden von wilden Tieren getötet oder verhungerten. Und doch wird weder die Kraft der Bewegung genommen, noch der Glaube der Bevölkerung an den Sieg der Revolution. — Erzählt Kamala Nehru . . .

Zu jeder Mahlzeit:



KRONENDORFER SAUERBRUNN

Verdauungsfördernd - appetitanregend

Wieder eine Frau in Berlin hingerichtet

Berlin. (DNB.) Die Justizpressestelle Berlin teilt mit:

Sonntag früh ist im Hofe des Gerichtspräsidiums Blöhensee die am 26. Mai 1899 geborene Witwe Frieda Juschewicz, geborene Krenzl, hingerichtet worden, die am 25. Mai vorigen Jahres vom Schwurgericht in Berlin wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Die Verurteilte hatte ihre Wohnungsnachbarin, die 74jährige Witwe Ida Krüger in Berlin, Wopenhagener Straße 45, überfallen, gewürgt und die Bewußtlose an einer Türklinke aufgehängt, um sich in den Besitz ihres Geldes zu setzen.

Von dem Vergewaltigungsdelikt sei kein Gebrauch gemacht worden, weil es sich bei der schon mehrfach vorbestraften Verurteilten um eine ungewöhnlich reife Person von verbrecherischer Neigung handelte, die den Plan zur Tat und eigennützigen Gründen erdacht und in heimlichster, brutaler Weise an einer Greisin, die zu ihr in freundschaftlich-nochbarlichen Beziehungen stand, ausgeführt habe.

Das größte Schiff der Welt

Die feuerfeste „Königin Mary“

London. Das englische Schiff „Königin Mary“, das das größte Schiff der Welt ist, wurde auch mit den größten Sicherheitsvorkehrungen ausgestattet. Besondere Aufmerksamkeit widmete man der Sicherheit gegen Feuergefahr und zu diesem Zwecke wurden die Wände der Kabinen mit einem feuerfesten Anstrich versehen. Dieser Anstrich wurde soeben einer eingehenden Prüfung unterzogen. In die Versuchskabine wurden 20 Gallonen Petroleum gegossen, die angezündet wurden. Als das Feuer verlosch, wurde festgestellt, daß der Wandanstrich nur geringfügigen Schaden genommen hatte.

Schiff in Not

Tokio. Das Nachrichtenbüro Keito teilt mit, daß der britische Dampfer „Catharine“ an einem Felsen unweit des Kapes Ebby gesunken wurde. Das Schiff hat in höchster Not SOS-Rufe gesandt und bald darauf wurden ihm Torpedoboote und Bergungsschiffe zur Hilfe gesandt. Auch einige Flugzeuge wurden an die Unglücksstelle gesandt. Die Bergungsdampfer sollen sich bereits in der Nähe des bedrohten Schiffes befinden und es soll ihnen gelingen sein, den größten Teil der Mannschaft der „Madeliff“ an Bord zu nehmen.

Frau Roosevelt über den Hauptmann-Prozess

In einer Unterredung mit einem Pressevertreter äußerte sich Frau Roosevelt über den Hauptmann-Prozess. Sie sagte, sie könne zwar keine maßgebende Ansicht darüber haben, aber sie habe den Eindruck, daß das Urteil ausschließlich auf mitteilbarem Beweismaterial sich aufbaue. Die ganze Verhandlung habe bei ihr einen sehr fragwürdigen Eindruck hinterlassen. Sie sei froh, daß sie nicht auf der Geschworenenbank habe sitzen müssen. — Hauptmann ersuchte Freitag um den Besuch eines Pastors der lutheranischen Kirche. Diesem Erlaube wurde entprochen und es bejahte ihn der Gefängnisplan, der es jedoch ablehnte, eine Aufklärung zu geben, worum ihn Hauptmann gerufen habe. Er widersprach der Annahme, Hauptmann hätte ihm ein Geständnis abgelegt.

Ein Sowjet-Militärattaché in Prag. Gestern traf in Prag Wilsonbahnhof der Sowjetmilitärattaché Alexander Wassiljewitsch Emljanow ein. Er wurde 1892 geboren und ist seit 1918 in der Roten Armee. Im Jahre 1927 absolvierte er die Militär-Akademie und erlangte den Rang des Stabschefs eines Armeekorps.

Die mexikanischen Regierungstruppen verfolgen 500 Indianer, die die Stadt Cancun überfallen, alle Häuser ausgeplündert und das Rathaus in Brand gesetzt haben.

Die Druckdrang, welche die Grenze zwischen der warmen, vom Mittelmeer gegen die Karpaten strömenden Luft und einer von Westen gegen Mitteleuropa vordringenden Abkühlung bilden, ist nunmehr bis zum Gebiete des Erzgebirges gelangt. In Prag sank der Luftdruck Samstag nachmittags 28 Millimeter unter dem Normalwert, was seit 28. November 1928 nicht mehr der Fall war. Nach Norden ist bereits kühlerer Luft unter Schauern und Regnen eingedrungen. München meldete um 14 Uhr Westwind von Ostwärts. Die allgemeine Wetterlage erfährt eine weitere Verschlechterung. — Sarscheinliches Wetter heute: Vorwiegend bewölkt, zeitweise Niederschlag. In den böhmischen Ländern Windstöße gegen Westen bis Nordwesten, kühler. In Karpatengebiet milde, vorwiegend südlicher Wind. Wetteraussichten für Montag: Vorwiegend bewölkt, vielwolke Regenfälle, auch im Osten des Staates wieder kühler.

Sonderzüge zur Prager Messe. Zur diesjährigen Prager Messe werden diesmal eine Reihe von Sonderzügen abgefahren, so am 10. März zu besonders günstigen Bedingungen einer aus Kuffig und Reichenberg. Der Fahrplan der beiden Züge ist: Ab Kuffig Stadt 7.50, ab Reichenberg circa 6.15, an Prag 9.30 bzw. circa 9 Uhr. Die Abfahrt von Prag erfolgt nach Kuffig um 19.06, nach Reichenberg um circa 20 Uhr. Die Anfahrtszeit sind 20,52 für Kuffig und 22,45 für Reichenberg. Der Reichenberger Sonderzug wird auch Anschlüsse nach Gablonz, Deutsch-Babel, Friedland und Grottau haben.

Fünfköpfige Familie aus Lebensgefahr gerettet. Im Wächterhaus Nr. 193 in Rašovo (Karpatenland) wurde der Chauffeur des Autos der tschechoslowakischen Staatsbahnen Franz Špála und dessen fünfköpfige Familie durch Rauchgas vergiftet aufgefunden. Dapf hatte vor dem Schlafengehen stark eingeheizt und dadurch, ohne es zu wollen, der Kammerkerin Papáts telefonisch aus dem Wächterhaus Hilfe herbei. Die von einem Arzt begleitete Rettungstruppe brachte die fünfköpfige Familie zum Bewußtsein. Sie konnte auch die Schwägerin Papáts, welche bewußtlos unter dem Telefonapparat lag, ins Leben zurückrufen.

Kampftagung der Bankbeamten

Der 10. Verbandstag im Zeichen wichtiger Aktionsentschlüsse

Prag. Im großen Saal des Gewerkschaftshauses am Perchtal begann am Samstag nachmittags der zehnte ordentliche Verbandstag des Verbandes der Bank- und Sparkassenbeamten. Schon der Verlauf des ersten Verhandlungstages bewies aufs eindeutige die innere Geschlossenheit der Organisation, die es ermöglichte, die technischen Details der Tagung in einem Minimum an Zeit zu erledigen und damit um so mehr Raum für die positiven Aufgaben der Arbeitstagung zu gewinnen. Eine zaghafte, innerhalb der Delegierten isolierte Opposition kam über einige propagandistische Vorstöße nicht hinaus, sie resignierte schließlich bei den Abstimmungen, so daß den leitenden Funktionären fast einmütig Vertretenden ausgedrückt wurden.

Der Verbandsvorstand Meller eröffnete die Verhandlungen mit einer Begrüßungsansprache, in der er ein Fazit der geleisteten Arbeit zog und die Aufgaben wies, die die Zukunft verlangt. Aufgabe des Verbandstages wird es sein, dieses Aktionsprogramm zu diskutieren und in jeder Hinsicht klären und festsetzen zu machen. Zwei weitere wichtige Aufgaben, so führte Meller aus, liegen hinter uns, zwei Jahre schwerer Kampf für die Erhaltung unserer Lebensbedingungen. Die Tatsache, daß wir bei 1200 Mitgliedern nur 130 Arbeitslose haben, beweist, daß unsere Institutionen richtig gearbeitet haben. Es ist uns gelungen, die Angriffe der Großbanken auf die Erhaltung der Bankbeamten abzuwehren. Aus der Defensivstellung sind wir in die Offensive übergegangen und wir bemühen uns mit äußerster Eifer, das Unrecht des Jahres 1933, den Abbau, wieder auszumerzen. Wir fordern das generelle Abkündigen, nachdem wir bereits Widerungen des Abbau durchgesetzt haben. Was wir erreicht haben, ist insbesondere der vorzeitigen Arbeit unserer vorläufigen Betriebsorganisationen zu danken. Nicht vergessen wollen wir auch die tatkräftige Hilfe und Förderung, die uns von Seiten unserer Gewerkschaftszentrale zuteil wurde. Meller betonte die Notwendigkeit des gemeinsamen Vorgehens der gewerkschaftlichen Nachbarorganisationen. Differenzen, die in dieser Richtung noch bestehen, seien auf ein Minimum gesunken.

Zahlreiche Vertreter befreundeter Organisationen waren erschienen, so u. a. Genosse Tachert für die Gewerkschaftskommission, der Abgeordnete Genosse Schäfer für die Deutsche Gewerkschafts-

zentrale, der Genosse Suchomel für den tschechischen Bankbeamtenverband, Genosse Siska für den „Bund der Skonisten“ und Genosse Kufhäuser als Vertreter der „Mitteleuropäischen Arbeitsgemeinschaft der Privatangehörigen“. Aus den in tschechischer und deutscher Sprache gehaltenen Begrüßungsansprachen seien die Worte der Genossen Tachert und Schäfer hervorgehoben, die unter dem feierlichen Beifall der Delegierten betonten, daß die Bankbeamten der Hilfe und Unterstützung seitens der Arbeiterschaft in jedem Falle sicher sein können.

Freigelassen. In Charbin wurden 30 Sowjetbürger, Angestellte der ostchinesischen Bahn, freigelassen, die im August und September des Jahres 1934 verhaftet worden waren. Unter den Freigelassenen befinden sich Vorsteher und Gehilfen von Stationen, Streckenaufseher, Zugführer, Weichensteller und andere.

Eine zehn Millionen-Prämie. Der französische Luftfahrtminister General Denain hat eine Prämie von 10 Millionen Franken für den Erbauer eines französischen Schwereflugzeuges ausgeschrieben, das es einem Flugzeug oder Wasserflugzeug französischer Konstruktion gestatten würde, als erstes den internationalen Geschwindigkeitsrekord über 10.000 Kilometer in geschlossenen Rundflug ohne Zwischenlandung zu verbessern. Die Ausschreibung gilt bis zum 30. Dezember 1936.

Filmvorstellung in der Comédie Française. In Anwesenheit des Präsidenten der Republik, Lebrun, fand Freitag in der Comédie Française in Paris eine Kino-Vorstellung statt. In der letzten Zeit war ein Film über die Geschichte des Theaters seit der Zeit Molières gedreht und auch zwei Stücke verfilmt worden; und zwar ein klassisches von Molière („Précieuses ridicules“) und ein modernes von Saska Guitty. Die freitägige Vorstellung hatte großen Erfolg.

Nach der debattierten Wahl der Kommissionen und der Festlegung der Tagesordnung kommentierte Sekretär Kollin den umfangreichen Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes, der den Delegierten bereits vorlag.

Der Bericht basierte auf Hand einer Fülle von Tatsachen die erfolgreiche Tätigkeit der Verbandsinstitutionen in den beiden Berichtsjahren. Die Aktionen des Verbandes gingen vor allem darauf aus, den von den Banken vor einigen Jahren planmäßig inszenierten Personalabbau abzuwehren. Das ist gelungen. Wo ein Abbau dennoch nicht zu verhindern war, hat der Verband eine möglichst hohe soziale Entschädigung durchgesetzt. Den ständigen Nationalisierungsbestrebungen der Unternehmer wurde erfolgreich entgegengetreten. Das energische Vorgehen des Betriebsausschusses machte zum Beispiel einen prägnanten Abbauplan in der Deutschen Karar- und Industriebank fast vollkommen zunichte. In den sogenannten Rotoratoriumsbanken, „Centralbank“ und „Ansbacher Vereinsbank“, waren fast dreihundert Schalterangestellte mit den gefährdeten Erhaltungsbedingungen zu schützen. Auch hier ist mit Erfolg durchgegriffen worden, u. a. durch Erzielung bedeutend höherer Abfertigungen. In der „Deutschen Volksbank“ wurden Erparnismaßnahmen der Bankleitung auf Kosten der Angestellten abgewehrt; schwächerer Lagen die Dinge in der „Deutschen Volksbank“, wo sich das Fehlen eines Kollektivvertrages empfindlich bemerkbar machte. Der Verband steht im Kampf um die 40-Stundenwoche. Ein Thema, das auch den Verbandstag am Sonntag ausschließlich beschäftigen wird. Die Kontrolle der Ueberstunden und die Ausdehnung der Arbeitsinspektion beschäftigt die Organisation ebenfalls angelegentlich. Daneben wurden Lohnbewegungen geführt, der Kampf gegen die unzureichend hohen Direktorengehälter verstärkt und mannigfache soziale Aufgaben erfüllt.

In seinem ergänzenden Kommentar betonte Verbandsvorstand Kollin, daß es dem Verband trotz der Krise gelungen sei, seinen Mitgliederstand zu erhöhen. Die Ver-



ASPIRIN in Wasser nehmen!

So gelangt es schneller in die Blutbahn und kann auch schneller seine bekannte und zuverlässige Wirkung im Kampf gegen Schmerzen u. Erkältungskrankheiten entfalten



bandleitung habe eine psychologisch bedingte gewisse Veranlassung der Mitglieder durch erhöhte Tätigkeit ausgleichen müssen.

Der Redner der Opposition forderte das automatische, generelle Abkündigen und sprach die Befürchtung aus, daß die Verminderung der Arbeitszeit zu Gehaltskürzungen führen werde. Im übrigen versuchte er die positiven Leistungen der Leitung anzuzweifeln, ohne jedoch seine Kritik durch Tatsachen erörtern zu können. Die Redner des Zentralvorstandes wiesen ihm in materialreichen Darlegungen die Unfruchtbarkeit seiner oppositionellen Haltung nach. Einige Urteile gab es, als während der Abstimmung die Opposition noch einmal zu Worte kommen wollte.

Der Tätigkeitsbericht wurde sodann bei nur drei Stimmenthaltungen genehmigt. Den Koffer und der Verbandsvorstand wurde sodann nach Kenntnisnahme des Kassa- und Revisionsberichts einstimmig Entlastung erteilt.

Die Wahl des neuen Zentralvorstandes erfolgte nach den Vorschlägen der alten Leitung. Die Gewählten erzielten imponierende Mehrheiten und hatten, von Stimmenthaltungen von einem bis drei Delegierten abgesehen, den Verbandstag einstimmig hinter sich. Obmann des Verbandes ist, wie bisher, Gottlieb Meller, zu Obmannstellvertretern wurden Franz Josef Kndrák, Franz Krbáček, Dr. Friedrich Kopp, Karl Teimer, Wilhelm Körtz und Franz Kónig gewählt. Den Experten für Sparmaßnahmen, den Genossen Keinitz, der freiwillig aus dem Zentralvorstand ausschied, ehrte der Verbandstag durch Worte des Dankes. Die Verhandlungen werden am Sonntag zu Ende geführt.

Gerichtssaal

Zum vierten Male

wegen derselben Sache vor Gericht

In Pechburg hatte sich der ehemalige Bachmann Matthias Ernegger bisher dreimal wegen der Ermordung der Katharina Koschick vor dem Divisiongericht, wurde aber wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Auf eine neue Anklage hin wurde er im Jahre 1934 wegen dieses Mordes zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Oberste Gericht hob aber später dieses Urteil auf und ordnete eine neuerliche Verhandlung des Falles an. Ernegger wurde von dem Schwurgericht zum zweitenmal zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Am Samstag hob das Oberste Gericht auch dieses Urteil auf und ordnete eine neuerliche Verhandlung an, wobei es bestimmt, daß der Prozess vor anderen Richtern und anderen Geschworenen stattzufinden habe.

Vom Prager Rundfunk

Natürlich will auch die Jahrgangsklasse ihr frühliches Recht an der Sendung haben. Die kurze Stunde vom Samstag wurde ihr eingeräumt, sie verband damit kurzweilig und aufgeräumt umzugehen und verpflichtete für eine lustige Hörfolge mit buntem Material einige mit besonderem Humor ausgefallene Lieblinge vom Neuen Deutschen Theater, mit Koc-Nordberg als brillanten Begleiter. Jitřichendrin stellte ein Stammopfer zur rechten Zeit sich ein, wenn der übermäßige Eingang eines Wiederholungs aus vollem Ensemble bedurfte. Die so frühlich angestimmte Woche hatte indessen recht erste Geschäfte zu besorgen; galt es doch, die Erinnerung auf drei der ganz Großen in der Musik zu lenken und den Vorbeizehrenollen Gedankens um drei Namen zu wunden, die auch der musikalischen Vorkultur P a u m s die Richtung wiesen: Chopin, Bellini und Góndell. Lagen auch diese Würdigungen nicht im Rahmen des hier zu besprechenden Programmes, so soll doch das montägliche Bellini-Festkonzert, das aus dem Prager Neuen Deutschen Theater übertragen wurde, nicht unerwähnt bleiben. Es brachte unter der Leitung des italienischen Stabkünstlers Bernardino Molinaro Überreden, Arien, Duette und Dreigestänge und mächtige Ensembleleistungen in einer künstlerischen Vollendung, die wohl in jedem Musikfreunde den innigen Wunsch auslösten, das eine oder andere der Opernwerke des Meisters in einer Gesamtauführung hören zu können. — Wenn auch etwas abseits von diesen Erinnerungen an Unsterbliche im Reiche der Musik, so doch nicht ganz ohne einen gewissen Zusammenhang damit, brachte der Sonntag ein Hörspiel „Das Klavier“ von Vermeer und Warschauer. Stedt ja in diesen Liederbüchern, mit dramatischer Spannung bewegten und satirisch unterhaltenen

Wildern etwas von der Tragik des Künstlerdaseins. Nebenbei nett, plattisch und unterhaltend erzählte Josef Krcis am Montag vom „Geistigen Umbau in der Tzche“, dem entschlossenen Willen, Traditionen neu zu ordnen, um einer modernen Entwicklung Raum zu schaffen. So im Morgenlande. Daß im Abendlande mit gleicher Fähigkeit und Befessenheit das Entgegengesetzte erstrebt werden kann, bewies Dr. Gladl unmittelbar anschließend mit dem Vortrage über die „Sozialdienstgestaltung am Katholikentag“. Die vor kurzem hier ausgetragene Annahme, die deutsche Sendung sei anscheinend fest entschlossen, allwöchentlich für den im Sommer ausbrechenden Katholikentag Propaganda zu machen, hat sich bestätigt. Man wird zu gegebener Zeit feststellen können, wie weit die Rundfunkleistung anderen Unternehmungen gegenüber ebenso bereitwillig entgegenkommt, wie der Werbung für den Katholikentag.

Einen sehr fesselnden Vortrag hörte man am Mittwoch von Ing. Robert Gatzmann über „Kesseln“, verbunden mit einem ehrenvollen Glückwunsch zum 70. Geburtstag des großen Forscher Svendedin. In der Arbeitssendung des gleichen Tages sprach Dr. Otto Frei die grammatikalische Aufgabe: „Die Rationalisierung geht weiter“, weiter wickelt der Faden der Reden, welche die menschliche Arbeitskraft verdrängen und eine verhängnisvolle Steigerung der Produktion hervorgerufen, ohne daß das Problem der Distribution (Verteilung) gelöst werden wäre. Hilfe kann nur kommen, wenn die Rationalisierung in den Dienst der Menschen gestellt, eine Verbesserung der Arbeitszeit durchgeführt und ein gerechter Lohnausgleich geschaffen wird.

Zweimal in der Woche, am Mittwoch von dem Genossen Franz Šálek und am Donnerstag

vom Sekretär Vítovíli hörte man erschütternde Berichte aus dem Leben der arbeitslosen Jugendlichen, dringende Warnungen vor den unauflöslichen sozialen Gefahren, die aus den moralischen Verwüstungen entstehen müssen. „Von den Deutschen in Karpatenland“, von den tschechischen, von Grafen Schönborn angeführten Weindauern in der Umgebung von Komlata, von den deutschböhmischen Holzarbeitern im Waldgebiet, von den slowakischen Zuzwanderern und den jüdischen Holzarbeitern... von den trotz aller Verschiedenheit der Herkunft, Art und Sitte doch in voller Eintracht lebenden, durch gleiche Mutter-sprache und gleiches religiöses Bekenntnis verbundenen 15.000 Deutschen in den schmalen Fleckenbildungen erzählt Freitag Univ.-Prof. Dr. Binter. Recht wenig erfreulich und erschütternd wirkten die Schilderungen von dem so arg vernachlässigten Schulwesen, das einem Lehrer mehr als hundert Schüler zuweist, die Kinder zu einem 3 Kilometer überliegenden Schulort im schwierigsten Terrain zwingt und den gutherzigen Schulmeister nötigt, den dunstigen Schulraum mit der eigenen kümmerlichen Petroleumlampe zu erhellen. Unergründliche Verdienste hat sich dort der Deutsche Kulturverband erworben.

Ein Gespräch zwischen Univ.-Prof. Dr. Uitz und Akademie-Professor Nowak unterfuchte die Begriffe „Kunst und Leben“. Es gingelte in der Erkenntnis, daß Kunst ihren Wert empfangt von der „letzten Ehrlichkeit im Schaffen“ und daß jedes Schaffen ohne diese Ehrlichkeit eben Nichts sei. Dieser Grundgedanke gelte nicht nur für das Kunstwerk, sondern auch für die Kritik. Jedes Schaffen ist eine Charakterfrage und setze voraus das persönliche Erlebnis des Erzeugenden. Der Dialog brachte eine ganze Reihe treffender Beispiele. — Den Abschluß der Berichtsstunde bildete die aktuelle Wochenchau des Genossen Benzel Jaffa.

Ernst Tschöner.

PRAGER ZEITUNG

Gefährdetes Publikum

Wie man in den Automaten die Grippe verbreiten hilft.

Man schreibt uns:

In einem viel frequentierten Automaten im Zentrum der Stadt fiel mir auf, daß die Ausgeberin der warmen Speisen so schwer „bergrippt“ war, daß sie immer wieder in die offenen Töpfe husten und niesen mußte. Das arme Mädel hatte offenbar Fieber, stand mit hochrotem Kopf da und konnte sich kaum auf den Beinen halten. Natürlich bemühte sie sich, die ausgestellten Speisen nicht anzurühren, es blieb aber bei dem Versuch, da die Erkrankte aus dem Grippefieber überhaupt nicht herauskam. Es ist wirklich unverantwortlich, an febriger Grippe erkrankte Mädchen hinter den Speisefentisch zu stellen. Von den starken ästhetischen Bedenken abgesehen, mit denen man derart „präparierten“ Speisen gegenübersteht, muß, ist hier wirklich nicht nur die Mangelhaftigkeit, sondern fast die Notwendigkeit gegeben, daß ein Erkrankter Hunderte von Sekunden ansteht. Daneben sei festgestellt, daß der Aufenthalt in den überheizten Buffet-Räumen, zwischen dampfenden Suppen- und Fleischschüsseln, für das kranke Mädchen geradezu Gift ist.

„Angeregt“ durch dieses Erlebnis nahm ich in den meisten anderen Automaten der Stadt, in denen bekanntlich viele Tausende ihre Mahlzeiten einnehmen pflegen, Nachprüfungen vor, wobei ich feststellen konnte, daß ein nicht unerheblicher Teil des Personals seinen Dienst an den Speiseausgabefentischen in stark erkranktem Zustand verrichtet. Kein Wort gegen die Mädels, die gewiß davor zittern, ihre paar Kronen Verdienst zu verlieren, wenn sie sich, wie es ihr Zustand erfordert, krank melden würden. Aber sehr viel gegen Automatenbesitzer, die die Gesundheit ihrer Gäste durch erkranktes Personal gefährden, nur, um möglichst viel Profit aus ihren Angestellten herauszupressen!

Sonderzüge. Die Staatsbahn-Direktion Prag beantragt einen Sonder-Ausflugzug zur Premiere der „Verkauften Frau“ an der Mailänder Scala vom 27. Februar bis 1. März zum Preise von 975 Kč; weiter einen vier-tägigen Skiausflug nach Kofinich im Riesengebirge vom 2. bis 5. März. Abfahrt vom Autobusstandplatz der ČSD beim Wilsonbahnhof am 2. März um 15 Uhr, Rückkehr nach Prag am 5. März ungefähr um 22 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 60 Kč; ferner fertigt die Staatsbahndirektion einen Ski-Sonderzug mit Verpflegung und Führung nach Karpatenland vom 2. bis 11. März zum Preise von 425 Kč ab. Anmeldungen an das Ausflugsreferat im Pösar neben dem Wilsonbahnhof.

Leibeserkrankung, abnormale Fersehung und Fäulnis im Darm, vermehrter Säuregehalt des Magensaftes begeben bei Gebrauch des natürlichen „Frans-Josef“ Bitterwassers sicher und schnell.

Der Film

Die ganze Welt lacht

Das ist ein russischer Tonfilm, — aber einer, der nichts mit der Revolution zu tun hat, sondern einer von jenen gelungenen Ver suchen, die europäische Filmoperette zu überwinden, mit denen die Russen Paris erobert haben — und bald die ganze Welt zum Lachen bringen werden.

Der Regisseur Alexanderow hat in diesem Film (der in Paris „Les garçons jouent“ hieß) alle wert- und wirkungsvollen Vorbilder des Weltens mit Schönheit, Witz und Schwingung vereinigt: von Lubitsch bis René Clair, von Chaplin bis Walt Disney. Aus der abenteuerlichen und lyrischen Geschichte eines musikalischen Orchesters, der mit einem gefeierten Komponisten verwechselt und schließlich zum erfolgreichen Jazzdirigenten wird, hat er eine klingende, läppige, dreißig selbst parodierende Groteske gemacht. Wie er die Musikern und die berühmte Komik eines Seebades abbildet, wie er das Eindringen einer Viehherde in eine vornehme Villa

auf die Spitze treibt, wie er den Akt unter dem verlichten Sänger brechen läßt, wie ein Eindringling in den Konzertsaal verheerend eintritt, „Ungarische Knappe“ dirigieren muß, wie aus einer Kellerei eine Jazz-Symphonie und am Ende sogar aus einem Zeichnung eine Farce wird, das gehört (trotz technischer Mängel der Photographie) zu dem Gelungensten, was wir in besseren Filmen bisher sehen konnten.

Auch die Darsteller in diesem Film leisten Vorbildliches, und die musikalische Illustration, für die der Komponist Dunajewski verantwortlich ist, vereinfacht an Witz und Gefühl mit der Regie. Die oft mißbrauchte Bezeichnung „musikalische Filmtomödie“ ist durch die Russen wieder zu Ehren gebracht. (Und man darf hoffen, nun auch „Okraina“ und „L'Orange“ bald in Prag sehen zu können.) — cis —

Eine von Millionen

Der vielversprechende Titel dieses neuen tschechischen Films ist nur der Titel eines Romans, für den die Rechte eines reichen Fabrikanten den Preis einer Frauenzeitschrift erhält, worauf sie als



Eine Szene aus dem bemerkenswerten englischen Filmtitel „The King's Love“, in welchem Anna Neagle und Sir Cedric Hardwicke die Hauptrollen spielen.

Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung „Ich hab's getan“. Schauspiel von Martin Glaser, über das die Kritik einstimmig als über ein großes Theatererlebnis berichtete, heute Sonntag, den 24. Februar, um halb 3 Uhr nachmittags, im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich von 8 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Opernkauf, Deutsch, Koruna.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Sonntag, halb 3 Uhr nachm.: Ich hab's getan, Arbeitervorstellung, halb 6: Ehe in Dosen, C 2. — Montag 8 1/2: Der eingebildete Kranke, Theatergemeinde der Jugend. — Dienstag halb 8: Don Carlos, Verdighus V. A. 1. — Mittwoch halb 8: Die Zeiten sind schwer, B 2. — Donnerstag halb 8: Hoffmanns Erzählungen, C 2. — Freitag 8 Uhr: Land des Lächelns, D 1. — Samstag halb 8: Die Jüdin, neuinszeniert, D 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag 3 Uhr: Ehe m. v. S., 8: Ich hab's getan. — Montag 8: Fremdenverkehr, Bankbeamte und freier Verkauf. — Dienstag 8: Ehe in Dosen. — Mittwoch 8: Ehe in Dosen. — Donnerstag 8: Ich hab's getan. — Freitag 8: Ehe in Dosen, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag halb 8: Ein Teufelsmädel, Erstaufführung.

Der Mann, der von den Möven lebt

Von J. Kant.

Zu hundert flattern und kreischen die Möwen an den Brücken und Kais der Moldau. Weiß und grau und mit schwarzen Schnörkeln — in den Modifarben — zeigen sie mit breiten Flügeln in Serpentinlinien hoch und hüpfen, richtige Raubvögel, auf die Beute herab, die ihnen zugeworfen wird. Die Möwen sind Prager Lieblinge. Ihre hohe Ankunft steht in der Zeitung und ist Tagesgespräch. Die Schulkinder opfern das halbe Laibbrot, manchmal das ganze, und füttern damit die gefräßigen Vögel. Und kommen natürlich zu spät in die Schule. Verzaubert von ihrem lässigen Flug, von ihrer Geschicklichkeit, das Brotkrumen im Flug zu ergreifen, stehen Frauen und Männer, jubelnde Kinder und tolle junge Mädchen an den Brückengeländern und holen unermüdetlich aus Axttaschen und Handtaschen das Möwenfutter. Den Möwen geht es gut. Manchmal sitzen sie sattgestoffen an den Wehren und vergeblich warten die Spender an den Brücken. Die unantworbaren Vögel lassen sich nicht aus ihrer Verdauungsruhe bringen. Die verdauenden

Liebhaber einer Stadt, die verzärtelten Vorfrühlingboten, führen ihr gewohntes Raschleben. Ein Mann lebt von den Möwen. Er läuft zwischen Karlsbrücke und Palackýbrücke auf und ab. Er ist immer dort, wo der dichteste Haufen der Vogelfreunde steht. In seinem Handkorb liegen viele schöne gelbbraune Brezeln und Salzstangerl und er bietet sie als Möwenfutter an.

Der Mann erzählt: Er verkauft seine kleinen Brezeln bei Kirchweih und Fußballmatch, beim Platzkonzert und bei der Massenversammlung. Aber seine beste Zeit im Jahr ist der Möwenbesuch. Die Tiere können ihm nicht genug gefräßig sein. Die „Jaungäste“ Lana er nicht leiden. Da stehen dreißig Leute am Geländer und verzehren sich an den Möwen. Aber nur einer füttert sie. (Und der vielleicht mit Hausbrot aus der Axttasche.) Die anderen sehen zu. Als ob die Möwen zum Vergnügen ihrer Rundflüge machten! Leben und die Möwen leben lassen.

Die Jaungäste sind die Schädlinge seines kleinen Geschäftes. Er ist überzeugt, daß die Möwen am liebsten Salzbrezeln fressen. Er glaubt daran ebenso fest, wie daran, daß die Möwen nur seinetwegen nach Prag kommen. Der Mann, der von den Möwen lebt. Aber, glauben Sie, er lebt nicht so gut, nicht so frei und so beschwingt wie die gefiederten Gäste an der Moldau!

„Sozialreporter“ dieses Blattes ins Rillen der von ihr Beschriebenen hinabsteigt und dort einen Roman mit einer verarmten, zur Dauererbin gewordenen Hausbesitzerin erlebt, der für einen Literaturpreis nicht in Frage kommt. Da gibt es lauter rührend-komische Szenen, sehr viel goldenes Herz in schlichtem Gewand, noch mehr seltsame Zufälle und humorige Gespräche, bis am Ende, wie voraussehen, die literarische Richterin ihren Doktor und die prächtige Händlerin den reichen Onkel bekommt.

Der Regisseur Vladimir Slavinský führt sich vor solchen Brei aus Mühsal und Späßen immer wieder wohl. Er denkt nicht daran, die Handlung durch Tempo, Akzente und Kontraste erträglicher zu machen. Er tritt sie im Gegenteil breit, wiederholt alle Szenen, die er für erfolgversprechend hält, und trumpt mit allem auf, was geschmacklos ist.

Die Darsteller tun ihr Möglichstes, um den Film zu retten: die Redovinská in jener Rolle, die sie nun schon zum gewöhnlichsten Role hat, der drastische Theodor Piskel, der hier schon wieder einmal den Berrücken mimen muß, die höchst beachtliche Hana Sivová, der zum endgültigen Aufstieg nur noch ein Regisseur fehlt, und der begabte Ladislav Pešek, der noch in Liebetreibungen ein echtes Komikertalent beweist. In einer Nebenrolle macht Blanca Salská auf sich aufmerksam. — cis —

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Sozialistische Jugend — Kreis Prag

Sonntag, den 24. Februar, 20 Uhr Kreist Saal „Unitaria“ Karlova — Annaska.

Feierstunde zum Gedenken an die Wiener Febrerkämpfe

Beweist durch Feuer kommen, daß die Kämpfe des österreichischen Proletariats unvergessen sind! Einladungen bei den Jugendfunktionären und im Parteihem.

plätze als Exerzierplätze benutzt und das Ausland durch Kriegserklärungen bedroht wird, solange dort kein gesitteter Mensch mit deutschen Mannschaften Wehrkämpfe austragen.

Aus der Partei

Sektion der Sozialdemokratischen Bankbeamten. Dienstag, den 26. Februar, um 18 1/2 Uhr im Parteihem Prag II, Károlyi st. Nr. 4, findet eine Sitzung der Sektion der Sozialdemokratischen Bankbeamten statt.

Deutsche Handgeschickinnen Aktion! Zusammenkunft jeden Sonntag ab 4 Uhr im Parteihem, Prag II, Károlyi st. 4. Dritter Stod.

Vereinsnachrichten

Volksgemeinschaft. Frauen- und Männerchor. Alle Sangesgenossinnen und Genossen werden ersucht, am Dienstag, dem 26. Februar, ausnahmsweise um 7 1/2 Uhr abends zur ersten Probe des gemischten Chores zu erscheinen.

Der „Angestellten-Volk“ des Allg. Angestellten-Verbandes, Ortsgruppe Prag, findet am Samstag, dem 2. März, im Vereinsaal statt. Reden und Kostümierte willkommen. Eintritt 10 Kč inklusive Steuer. Vorverkauf bei der Ortsgruppe, ferner im Verein deutscher Arbeiter, Smekch 27, und Konsumgenossenschaft, Jägerovo nám. 4 und Vinarska 21. 2569

Mitteilungen der »Urania«

Heute, halb 11 Uhr: „Das Lied der Schweizer Berge.“ Premiere des ausgearbeiteten Kulturtonfilms. Ein Querschnitt durch die Schönheiten der Hochalpen.

Innergesellschaftliche Filme: Kameradschaft. Regie: Václav Miroslavský. Erstaufführung: 14. Februar. — **Die neue Großglöcknerfrage — Hochalpen-Krahe.** Professor Dr. Ing. A. Gehrner. Geschichte, Bau und Schönheiten dieses technischen Wunderwerks. Populäre Preise. Karten: Urania, Andrej, Wehler, Mittwoch, 8 Uhr. — **„Lustiger Kindernachmittag.“** „Osnel und Grells Traum.“ Kinder spielen eine lustige Szenen. Mittwoch, 8 Uhr.

Masaryk-Volkshochschule

„Technik der Beeinflussung.“ (Suggestion.) Dr. V. H. Kaufmännische Kellame, Werbebeschriften, Rundschreiben, Einzelaktionen. Montag, 8 Uhr. — **Dr. Václav Miroslavský** wiederholt seine Lichtbildvortrag über: Ray Liebermann. Dienstag, halb 7 Uhr. — **„Das Bild der neuen Türkei.“** Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Woltered (Ankara). Dienstag, 8 Uhr. — **„Krankheiten der Frau, deren Bekämpfung und Verhütung.“** Frauenärztin Dr. Maria Hořal. Populäre Preise. Karten: Urania, Donnersag, 8 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino, Alimontská 4: „Helden der Luft.“ Premiere der deutschen Fassung. — **Adria: „Eine von Millionen.“** Tsch. — **Alfa: „Der rote Pimpernell.“** C. — **Avion: „Rana.“** Amer. A. — **Bohem: „Polenblut.“** Tsch. — **Genix: „Gavai-cade.“** Amerik. — **Gannont: „Eine von Millionen.“** Tsch. — **Hollywood: „Die verkaufte Stimme.“** D. — **Osveza: „Eine von Millionen.“** Tsch. — **Julius: „Kell Garun, das Königsliedchen.“** C. — **Kinema B-Tsch: „Journale, Groteske, Report.“** 45 42 bis 7. — **Kotva: „Wolkenhürmer.“** Amer. — **Lucerna: „Wolkenhürmer.“** Amer. — **Pietra: „Die ganze Welt lacht.“** Russ. — **Passage: „Eva oder Peter.“** D. — **Praha: „Der unbeflechte Helle.“** Amerik. — **Radio: „Polenblut.“** Tsch. — **Staut: „Polenblut.“** — **Stetozor: „Eva oder Peter.“** D. — **Alma: „Polenblut.“** Tsch. — **Vasfal: „Polenblut.“** Tsch. — **Velvedere: „Mosauer Nächte.“** Fr. — **Vebeda: „Am heiligen Berg.“** — **Carlton: „Das Kind des Kornevals.“** Fr. — **Eda II: „Die Verjudung d. Acau Antonio.“** Tsch. — **Maceda: „Grandhotel Acoba.“** Tsch. — **Sport-Emilov: „Das Kind d. Kornevals.“** Fr.

VERLANGEN SIE in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines **SELCHWAREN** der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN** Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen sind die allerbesten!